



# Gemeindeblatt

Nr. 47 · 20. November 1987 · Jhg. 43 · P.b.b.

Tiroler Wochenzeitung für Regionalpolitik und Kultur

## Obsaurer »Römerturm« erhält geschichtliche Konturen

Die Römer waren da! Mit den Spuren, die sie zurückließen, beschäftigte sich das Gemeindeblatt zeit seines Bestehens. Eine lange Reihe von Forschern nach heimatlicher Geschichte haben hier ihre Ergebnisse erstmals veröffentlicht. Dieser Tradition wollen wir auch weiter nachfolgen. Deshalb freut es uns besonders, daß wir heute einen Aufsatz vorlegen dürfen, der dem »Römerturm« in Obsaurs (Schönwies) geschichtliche Konturen verleiht.

Der Volksmund hat manch altes Bauwerk, manchen Weg den Römern zugeschrieben, obwohl deren Entstehungszeit das Mittelalter war. Denken wir etwa an die »Römerbrücke« in Grins. Oder an den »Römerweg« zwischen Grins und Strängen, dessen mittelalterliche Spurrillen teilweise ein Opfer des »Landschaftsdienstes« wurden. (Bis dato warten wir vergeblich darauf, daß die Verantwortlichen für diesen Kulturfrevel zur Verantwortung gezogen werden. Vielmehr scheint es so, daß auch in diesem Falle der Überbringer der schlechten Nachricht als »Verfasser polemischer Artikel« geköpft wird.) Ähnliches geschah übrigens auch in der Nähe des genannten Turmes in Obsaurs: nachdem der Verfasser dieser Zeilen vor etwa zwei Jahren darauf hingewiesen hatte, daß hier neben dem alten Kirchlein menschliche Knochen in pietätloser Weise liegengelassen wurden, wurde ihm fortan die Herausgabe des Schlüssels für Kirche und Turm verweigert. Inzwischen ist Ordnung gemacht — und das ist letztlich das Wesentliche.

Wenn also der Verfasser des Aufsatzes »Die abgekommene Burg Casteltat« die geschichtliche Wahrheit auf seiner Seite hat, dürfen wir der ansehnlichen Reihe der Burgen und Ruinen in unserem Bezirk eine »neue« alte befestigte Anlage hinzuzählen, von deren Existenz wir bisher nichts wußten.

O.P.



Von Ihrem eigenen Negativ

Weihnachtsbillets...

Zuverlässige Qualitätsarbeit  
natürlich von Ihrem FOTO-SPEZIALISTEN

**MATHIS**

Ges.m.b.H.  
u.Co.KG

6500 Landeck,  
Tel. 05442/3350



## Namenstage der Woche

FR 20.11.: Bernward, Edmund, Felix

SA 21.11.: Gelasius

SO 22.11.: Cäcilia, Philemon

MO 23.11.: Clemens, Kolomban, Felizitas

DI 24.11.: Chrysogonus, Albert

Mi 25.11.: Katharina mit dem Rad, Egbert, Elisabeth, Bernold, Imma

DO 26.11.: Konrad und Gebhard, Ida, Adalbert, Delphina

FR 27.11.: Bilhild, Oda

## Himmelserscheinungen

Neumond am 21. November. Der Mond »geht über sich« am 23. November.

## Bauernregel

Wenn kein Schneefall auf Kathrein is', auf St. Andreas kommt er gewiß.

## Die heilige Felicitas

(Gedenken: 23.11.)

Die Legende hat uns überliefert, daß Felicitas eine christliche Witwe und Mutter von sieben Söhnen war. Wegen ihres Gebetseifers ist sie den römischen Götzenpriestern aufgefallen und wurde von ihnen beim Kaiser angeklagt. Dieser übergab sie dem römischen Stadtpräfekten Publius, der sich vergebens bemühte, die tapfere Frau unter Hinweis auf ihre Söhne zur Ablehnung ihres Glaubens zu

zwingen. Darauf wurde ihr der öffentliche Prozeß gemacht. Bei den Ausgrabungen, die man in Rom gemacht hat, fand man im Jahre 1812 in den Trajansthermen einen kleinen, rechteckigen Raum. Dort befindet sich in einer Nische das Bild einer Römerin mit ihren sieben Söhnen, der Christus, über ihr in Wolken thronend, die Märtyrerkrone reicht. Eine Inschrift über ihrem Haupte nennt ihren Na-

men; Felicitas Cultrix Romanorum. Die vielen eingeritzten Namen lassen vermuten, daß die Stätte während der Christenverfolgungen als Gefängnis verwendet wurde und Felicitas dort mit ihren Söhnen gefangen war. Der »Legenda aurea« zufolge, die sich auf alte Quellen und Überlieferungen stützt, ist Felicitas zusammen mit ihren Söhnen unter Kaiser Marc Aurel oder Antoninus Pius im zweiten nachchristlichen Jahrhundert hingerichtet worden.

Von Felicitas weiß man, daß sie zusammen mit ihrem Sohn Silvanus in der Katakombe des Maximus ihre letzte Ruhestätte fand, während die Grabstätte ihrer anderen Söhne nicht bekannt ist. Papst Leo III. ließ die Gebeine der Mutter in die Kirche der hl. Susanna übertragen, wo sie noch heute ruhen. Ein an die Wand gemaltes Gebet, das sich in dem oben beschriebenen Raum fand, zeigt, daß sich schon die Urkirche in Not an Felicitas wandte. In Florenz ist ihr die Kirche S. Felicitas geweiht, auf deren Hochaltar die Heilige im Kreise ihrer Söhne thront.

## Wie es früher war



Um 1920 wurde dieses Foto aufgenommen. Es zeigt »Schmieds Egg« in Kappl mit dem ehemaligen Gasthaus »Löwen«. Das Bild wurde uns von Frau Maria Hirschberger zur Verfügung gestellt.

## Sagenhafte Vorgänge in Nauders

**Die Vorgänge um einen steinernen Geschichte-Zeugen erinnern an eine ländliche Komödie. Erfände sie jemand, würde man ihm Über-treibung vor.**

Machen wir es ein wenig spannend und lassen wir einleitend die Nauderin Hilde Pedrolini mit einer Sage aus der neuesten Zeit zu Worte kommen. Sie nennt ihre Geschichte »Das Saletzer Stooanmandl«.

Im hintersten Saletz, zwischen dem Großen Schafkopf und dem Arzpleisenkopf, liegt das Knappenkar. Hier wurde vor etwa 200 Jahren Bergbau auf Silber und Kupfer betrieben. Die Knappen waren Männer aus Nauders, Pfunds und aus Südtirol. Besondere Bedeutung mußte für sie ein Stein gehabt haben, der sich im Knappenkar befand. Auf ihn meißelten viele von ihnen ihre Initialen. Mancher kundige einheimische Wanderer, der an dieser Stelle vorbeikam, gedachte, angeregt durch diesen Stein, seiner Urahnen, die hier schwer gearbeitet hatten.

Und nun zur Jetztzeit-Sage: Das Saletzer Stooanmandl spielte gerade mit einigen Murmeltieren, als ein großer Vogel daherflog und mit lautem Getöse über ihm in der Luft stehen blieb. »Was suchst du hier?« rief das Stooanmandl. Der Vogel setzte sich neben ihm nieder. »Diesen Stein dort muß ich holen für einen Nauderer Hüttenwirt. Er braucht ihn für die Gäste.« »Aber das darf man doch nicht machen, das ist ja Diebstahl! Der Stein muß hier bleiben. Er ist Zeuge für die vergangene Zeit. Niemand hat ein Recht, ihn fortzunehmen!« »Wenn ich den Stein nicht mitbringe, stutzt mir der Hüttenwirt die Flügel und jagt mich aus dem Tal.« — Der Vogel hebt ab und zieht mit dem Stein davon. Ein großes Loch und ein trauriges Stooanmandl bleiben zurück.

Die Zeit vergeht. Das Stooanmandl wird immer

trauriger. Es vermißt seinen Freund. Es beschließt, ihn zu suchen. Als das Mandl un-gesehen beim Hüttenwirt ankommt, spricht dieser gerade mit seiner Frau: »Wenn der Bildhauer diesen Stein neu hergerichtet hat, stellen wir ihn mitten ins Lokal. Dann kommen alle, den Stein zu sehen. Wirst sehen, wie das Geschäft dann blüht. Mit so etwas können andere nicht aufwarten. Ja, Ideen muß man haben!«

Das Stooanmandl hat genug gehört. Es wandert ins Tal, um den Bildhauer zu suchen. Es ist schon Nacht, als es in Nauders ankommt. Der Bürgermeister schläft. Der Gemeinderat schläft. Die Männer vom Museumsverein schlafen. Vor dem Haus des Bildhauers steht sein Freund. Es hebt ihn auf seine Schultern und leise, wie es gekommen ist, geht es wieder davon.

Nun herrscht große Aufregung im Dorf. Der Hüttenwirt erstattet Anzeige: Man hat ihm »seinen« Stein gestohlen! Alle sind empört: der Bürgermeister, der Gemeinderat, die Männer vom Kultur- und Museumsverein. Wie ist die Welt doch schlecht: nicht einmal einen Stein kann man im Freien stehen lassen. Der arme Hüttenwirt! Man hat ihn um eine Attraktion gebracht.

Soweit die »Sage« von Hilde Pedrolini. Die Nachforschungen der Gendarmerie sind bis jetzt ohne Erfolg geblieben. Unser Versuch, an ein Bild des Steines zu kommen, blieb ebenfalls erfolglos. Mutmaßungen über die Person des Steindiebes werden hinter vorgehaltener Hand ausgetauscht. Sicher ist eines: Der alte Stein gehört nicht zum Bildhauer. Er gehört dorthin, wo er gewesen ist. Er ist ein Markierungspunkt der Kulturgeschichte. Und Marksteine dürfen bekanntlich nicht versetzt werden. Das sollte man gerade dort wissen, wo es die Sagen gibt.

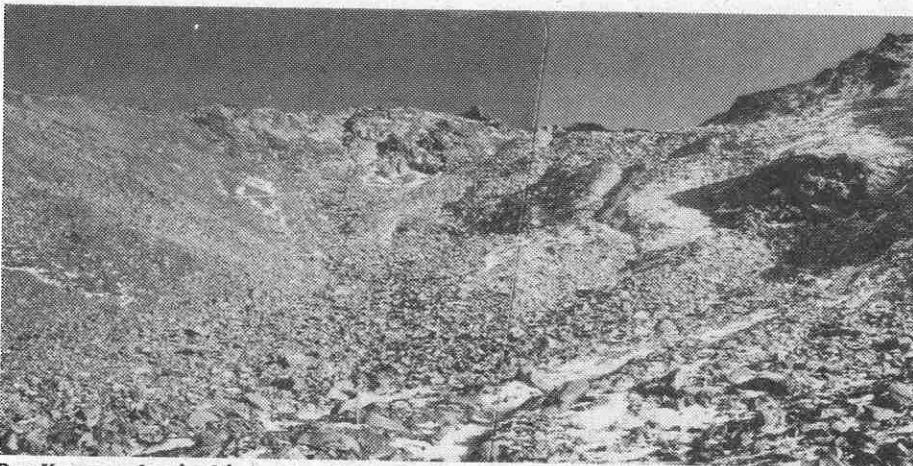
O.P.

## »Die neue Bahn von München nach Verona im Bereich Tirol«

Widersprüchliche Informationen veranlaßten den ÖGB-Tirol in der Sache »Die neue Bahn« auf den Grund zu gehen und ließ sich von Dipl.-Ing. Rudolf Wolf, von der Planungsabteilung der Baudirektion Wien der ÖBB, bei der am 21. Oktober 1987 abgehaltenen Sitzung der ÖGB-Landesexekutive Tirol über die geplanten Maßnahmen der ÖBB informieren. Demnach sieht die kurzfristige Planung der ÖBB im Bereich Tirol vor, daß es durch Modernisierung von bestehenden Eisenbahnverbindungen bis 1992 möglich wird, durch zusätzliche 50 Züge pro Tag 1.600 LKW auf der Schiene transportieren zu können. Die hierfür erforderlichen Maßnahmen sind: Tunnelaufweitungen der Brenner-Nordrampe zwischen dem Bahnhof Innsbruck und der Staatsgrenze für den Transport von LKW's und Sattelauflegern, signaltechnische Maßnahmen, Verbesserung und Verdichtung der Sicherheitssignaltechnische Maßnahmen, Verbesserung und Verdichtung der Sicherheitseinrichtung und der Entschärfung des kapazitiven Engpasses im Streckenabschnitt Hall — Innsbruck durch die Errichtung einer zweigleisigen Tunnelumfahrgsstrecke zwischen Baumkirchen und Gärberbach.

Die im italienischen Bereich geplanten Maßnahmen an den Bahnanlagen längs der Strecke Verona — Brenner sehen vor, durch teilweise Neutrassierung der Bahnlinie, den Bau von vier neuen Tunneln zwischen Brenner und Brixen, den Bau eines Güterbahnhofes in Trient und den Bau eines großen Containerbahnhofes in Verona zur Bewältigung des europäischen Transportproblemes beizutragen. Die Arbeiten hiezu sind bereits im vollen Gange.

Im Bereich Bayern ist der Neubau eines Umschlagbahnhofes für den Container- und Huckepackverkehr in München-Riem für eine Ausweitung des kombinierten Ladungsverkehrs nach Österreich und Italien geplant. Bei dem am 21. Oktober 1987 stattgefundenen Pressegespräch des Präsidiums des ÖGB-Tirol stellte der Vorsitzende, LAbg. Walter Lenzi, aufgrund der Situation fest, daß der Straßentransit so wie in der Schweiz zum überwiegenden Teil auf die Bahn gebracht werden muß, die Umfahrung von Innsbruck eine Notwendigkeit darstellt und der ÖGB-Tirol voll zu diesen Notwendigkeiten steht. Die geplanten Investitionen für das gesamtösterreichische Konzept »Die neue Bahn« — über 60 Milliarden Schilling — sind für die gesamte österreichische Wirtschaft wichtig. Der ÖGB hat sich immer für die Einbindung des österreichischen Bahnnetzes in das europäische Hochleistungsnetz ausgesprochen. Lenzi fordert im Namen des ÖGB-Tirol alle öffentlichen Stellen auf, die Dinge nicht mehr hinauszuzögern, sondern rasch zu entscheiden und die erforderlichen Verfahren einzuleiten.



Das Knappenkar im hintersten Saletz in Nauders, wo früher Bergbau betrieben wurde, der im 18. Jahrhundert wegen Unergiebigkeit aufgelassen wurde. Der Knappenstein wurde hier aus dem Ruinen-Überrest eines Knappenhauses gebrochen, um als Touristenattraktion aufpoliert zu werden.

## Regieren ist leichter als kritisieren

Das waren noch Zeiten, als man auf die Hausmauer eine Tafel hämmern konnte: »Hier wurde der Vaterländische Dichter Sowieso geboren!« In Sterzing etwa hängt auf der Hauptgasse so eine Tafel, aber der Dichter ist nicht mehr so wichtig.

Heutzutage sind diese patriotischen Dichter selten, obwohl man immer noch genug Lust auf Tafeln hat. Aber die Patrioten sind keine Dichter mehr und die Dichter dichten nicht patriotisch genug.

Immer wieder macht man Schriftstellern den Vorwurf: »Aber bitte, wo bleibt das Positive!« Kritisieren sei leicht, aber regieren schwer. In Wirklichkeit ist es natürlich umgekehrt.

Wenn man davon ausgeht, daß der Mensch immer das Angenehme sucht und dem Unangenehmen aus dem Weg geht, dann merkt man schon, daß Regieren leichter ist als kritisieren. Bei jeder politischen Wahl gibt es ein Geräusche, daß einem die Spucke wegbleibt. Ich habe noch nie gehört, daß ein Landeshauptmann deshalb nicht hätte installiert werden können, weil sich alle vor der schweren Arbeit gedrückt hätten. Eher das Gegenteil ist der Fall. Man weiß vor lauter Andrang nicht mehr, wen man als Landeshauptmann wählen soll. Selbst Leute, die schon längst in Pension sein müßten, trauen sich das Politisieren und Regieren mit einem leichten Wink zu, wie die Kampfabstimmung um den Vorsitz der christlichen Gewerkschafter neuerlich bewiesen hat.

Es muß also etwas Feines, Angenehmes und Schönes sein, wenn man regieren kann, sonst wäre das Gedränge am Pranger sehr dünn. Wenn einer wirklich einmal den Mund aufmacht und etwas gegen die herrschende Meinung sagt, ist er sofort allein. Jeder Kritiker ist mit dem Schweigen groß geworden, das seinen sofort umgibt, wenn man etwas gegen den allgemeinen Trend sagt. Hintennach, wenn der Ehrengast abgereist ist, kommen die Lemuren aus der Garderobe und gratulieren, das war aber sehr mutig.

Der Kritiker kann sich freilich von diesem späten Lob nichts kaufen. Er muß schauen, daß

er nicht die Nerven oder das Leben verliert.

Die Aufgabe des Schriftstellers ist es nicht, das Positive zu suchen, dazu gibt es politische Adventdichter und Parteiredner genug. Der Schriftsteller muß die Schäden eines Erdbebens melden, damit dort die Hilfsmannschaften aufräumen können.

Aber natürlich ist es am einfachsten, den Botten zu erschlagen, statt sich seine Meldung anzuhören. In einem Land, wo man nur mit der Verdrängung der Vergangenheit und dem Vergessen etwas werden kann, ist jeder Mensch unangenehm, der nicht schnell genug vergißt.

Natürlich irren sich auch die Schriftsteller, wenn sie ihre Warnungen und Kritiken auf die vergessenssüchtige Bevölkerung loslassen, aber die Schriftsteller irren keine Spur mehr als die Politiker. Während die Politiker jedoch ihren Lebensabend in Wohlstand verzehren, sind die Schriftsteller auf Almosen angewiesen. Frühestens die Enkel von Schriftstellern können von den Tantiemen leben, die der Großvater gegen die Zähigkeit der Bevölkerung sich erschrieben hat.

Wenn jetzt die Schriftsteller auch noch ständig das Positive verkündeten, wer sollte dann vom Schlimmen und von der Ungerechtigkeit im Lande erzählen? Wäre das nicht erst wirklich zum Kotzen? Das Positive zu formulieren ist keine Kunst, nur nützt es niemanden.

Wem ist damit geholfen, wenn man etwas Nettes formuliert? Jetzt, wo alle auf die Politiker schimpfen, aber diese ständig gewählt werden, darauf hinzuweisen, wie billig uns diese Politiker im Verhältnis zu einer Diktatur kommen, hilft das? Allein ein einziger General einer Militärdiktatur kostet das Zigfache eines noch so korrupten Politikers unserer derzeitigen Regierungsform. Ist das nicht eine schöne Behauptung, voller Liebe zu unserem derzeitigen Regime?

Wenn man wieder einmal auf einen Schriftsteller hineinhat, vielleicht könnte man dann bedenken: Regieren ist einfach, aber das Kritisieren ist schwer!

## Der Pateriolputz

Im Ferwall, der hinteren Fortsetzung des Stanzertales, finden zahlreiche Herden des Zweidrittelgerichtes ihre Sommernahrung. In diesem langen Alpental erhebt sich ein traumhaft schöner Berg, der Pateriol. An seinen Hängen büßt ein Geist gar schwer für eine böse Tat:

In der Ferwaller Kuhalpe war er einst als Hirte angestellt. Unter seiner Herde befand sich eine sehr diebische Kuh; sie war Eigentum einer armen Witwe und damals 15 Gulden wert. Wegen dieser Kuh mußte der Hirt gar manchen Gang machen. Fast jede Nacht verließ sie die Nachtweide und zog hinauf in die saftigen Bergmäher, die Eigentum der Taler Bauern waren. Darüber wurde der Hirt immer ergrimmt, so daß er die Kuh manchmal gottserbärmlich schlug; aber es nützte nichts.

Da kam ihm ein böser Gedanke: Er löste große Rindenstücke von den Fichten, die in vollem Saft standen und legte sie oben über turmhohen Abgründen aus. Und richtig; Schon am nächsten Tage fand er die abgestürzte Kuh am Talgrund liegen. Der Hirt schwingt erfreut den Hut und jauchzt ins Tal hinaus, so daß ein unheimliches Echo von den Felsen ertönt. Hie mit aber hatte der gottlose Hirte eine Witwe mit ihren Kindern ins tiefste Elend gestürzt, und die verdiente Strafe konnte nicht ausbleiben.

Einst stand er oben auf der steilen Berghalde, an derselben Stelle, wo die Kuh abstürzte. Da machte er einen Fehltritt, glitt aus und stürzte mit einem fürchterlichen Schrei über eine hohe Felswand, wo er tot liegenblieb.

Gott hat die Seele des Hirten nicht verworfen, weil dieser noch vorher seine Untat eingesehen und bereut hat. Aber der Herr hat ihn hineingebannt in dieses einsame Alpental, und da muß er nun schwer büßen. Jede Nacht muß er die schwere Kuh auf den Berg hinauf tragen, zu jener Stelle, wo sie auf der gelegten Rinde zu Fall kam, und diese Arbeit preßt ihm blutigen Schweiß aus. Oben angekommen aber wirft er die tote Masse der Kuh wieder ins Tal hinab. Die größte Pein jedoch für den Putz ist, daß er jedesmal den unheimlichen Jauchzer von einst wiederholen muß, jenen Freundschaftsschrei, der einer armen Witwe soviel Not brachte. Jäger und Hirten haben diesen unheimlichen Jauchzer schon gehört. Sooft aber der Putz die schwere Last auf die Höhe getragen und wieder ins Tal geschleudert hat, wird ihm ein winziger Betrag seiner Schuld nachgelassen. Und niemand weiß, wann er endlich erlöst sein wird.

### SCHREIBEN IM BEZIRK

## Achtung Eisenbahner! Achtung Politiker! Achtung Altersheimadoranten!

»Wer ist dieser Schönauer?« wurden wir während des letzten Halbjahres immer wieder gefragt. Einesteils klang Bewunderung aus dieser Frage, andernteils glaubte man das Schleifen von Messern wahrnehmen zu können. Mit der Antwort »Ein kritischer Mensch, ein genauer Beobachter der Vorgänge in diesem Lande« vermochten wir weder die einen noch die anderen zufrieden zu stellen.

Deshalb entschlossen wir uns, Helmuth Schönauer im Rahmen von »Schreiben im Bezirk« vorzuführen. Wer dieser Vorführung beiwohnen will, muß sich am kommenden Dienstag, 24.11.1987, in der Landecker Maisengasse im ersten Stock des Gasthauses Vorhofer (»Zum Goldenen Fassl«) einfinden. Beginn der Vorführung: 20 Uhr.

## Die abgekommene Burg Casteltat

von Oswald Tamerl

Bei einer Erkundungsfahrt vom Ursprung des **Innflusses** aus zwei Schweizer Bergseen bis zu seiner Mündung in die junge Donau könnte man sicher viel Unbekanntes entdecken. Zunächst würde man auf 510 km Flußlänge die wechselnden Gebirgs- und Talandschaften, die Seitengewässer, Ortschaften und Brücken aufmerksam registrieren. Aber dem forschenden Auge würde auch die weitgestreute Burgenkette nicht entgehen, die sich von Tarasp im Engadin bis Neuburg in Nieder-Bayern auf beiderseitigen Anhöhen hinzieht. Ursprünglich gehörte der gesamte Innlauf zur Herzogsmark Bayern, die einst in diesem Kolonisationsraum ihre feudale Verwaltung aufgebaut hatte. Die vom 11. bis 13. Jahrhundert errichteten Burgen weisen daher eine ziemlich ähnliche Baukonstruktion und Materialverwendung auf. Diese massiven Steinbauten haben auch im Oberinntal größtenteils die langen Jahrhunderte überdauert und setzen heute noch ins Landschaftsbild Akzente. Nur wenige Burgen sind inzwischen gänzlich verschwunden, wie z.B. Hirschberg bei Wenss und Auenstein am Eingange des Ötztals. Es gibt aber auch einen Sonderfall, wo zwar noch ein Rumpfturm besteht, doch Anlage und Name so abgekommen sind, daß sich nicht einmal die Einheimischen mehr daran erinnern. Hier handelt es sich um die kleine Burg **Casteltat** zu **Obsaurs** in der heutigen Gemeinde Schönwies. Auch nicht den tüchtigen Topographen Beda Weber (1837) und Jakob Staffler (1841), noch den späteren Historikern Dr. Otto Stolz und Josef Weingartner war dieser Ansitz namentlich bekannt. Auf den genannte Burgnamen ist der Landes-

archivar Dr. Werner Köfler 1978 bei Bearbeitung der ältesten Urbare des Stiftes Stams gestoßen. Er hat das Objekt zwar im Gerichtsbezirk Landeck vermutet, doch einen verbürgten Standort nicht feststellen können. Nun ist des Rätsels Lösung dem Verfasser dieses Beitrages durch weitere Archivforschungen gelungen. In einem anderen Urbarbuch des Oberkelleramtes Stams wurde nämlich unter den Zehentabgaben von **Saurs** auch die Veste **Casteltat** im Zeitraum von 1287—1494 mehrmals erwähnt. Der sorgfältige Stamer Chronist P. Wolfgang Lebersorg (1591—1646) hat zu diesem Burgnamen ergänzend vermerkt: »Jetzt im Loch genannt«.

Nachdem die Rodungsmulde unterhalb des Obsaurer Turmes, wo die Kirche St. Vigil samt Friedhof und mehreren Bauernhöfen liegen, heute noch »im Loch« genannt wird, kommt nur diese Örtlichkeit als Platz des einstigen Casteltat in Frage. Die romanische Bezeichnung und der verhältnismäßig kleine Grundriß der Burganlage deuten auf ihr hohes Alter hin, so wie auch die umliegenden Hochflächen und der Zammerberg auf eine sehr frühe Besiedlung schließen lassen. Für die Namensdeutung könnte die lateinische Zusammensetzung »castellum (dono) datum = die als Schenkung gegebene Burg« einen passenden Sinn erbringen, doch es sind auch andere Erklärungen hiezu möglich. Somit dürfte Casteltat schon im Laufe des 12. Jahrhunderts gleich den Nachbarvesten Landeck und Bidelegg im Auftrage der Grafschaft erbaut und einem Ministerialen als bescheidener Herrnsitz übergeben worden sein. Der östlich der

Burg durch eine Felsenschlucht herabfließende Rissel- oder Markbach bildete von alters her die Naturgrenze zwischen den Gerichten Imst und Landeck. In diesem Gebietsabschnitt war Casteltat über 1½ Jahrhunderte die einzige Bergfestung oberhalb der am linken Innufer frequentierten Verkehrs- und Handelsstraße. Denn die Kronburg ist erst später im Jahre 1380 von Hans von Starckenberg auf dem bewaldeten Felskegel unterhalb Zams anstelle öden Mauerwerks erbaut worden, das vorher Cirkaere oder Cirgge benannt war. Im Mittelalter war die Talebene noch wenig besiedelt und streckenweise von Vermurungen, Sumpfwiesen und Inn-Auen bedeckt. Von dem über den Mischwald ragenden Turm zu Obsaurs aus konnten die Insassen das nördlich gegenüberliegende Gebiet vom Gschnallenhof bis Starckenbach bei klarer Sicht beobachten, insbesondere die Fahr- und Fußwege. Die wichtigsten Weg- und Straßenzüge, die zur Burg eine Verbindung herstellten, hatten folgenden Verlauf:

- a) von Osten her  
Milser Gstoag - Mils/Larsennbach - Saurer Holzbrücke über den Inn (1935 abgebrochen) - Untersaurs - Ried - Obsaurs - Falterschein - Zammerberg - Zams;
- b) von Westen her  
Zams/Innbrücke - Lötz - Steingraben - Starckenbach - Starckenbach-Brücke - Winterbrücke über den Inn (1940 abgebrochen) - Höfle - Hohlweg - Steinmauer - Obsaurs.
- c) der südseitige Höhenweg  
Imsterau - Imsterberg - Vorder- und Hinterpadegg - Bettlersteig - Sturma - Obsaurs. (Vgl. Norbert Mantl, Schlern Bd. 247, S 44 ff. - Hans Thöni, Wege ins Tiroler Oberland, II.)

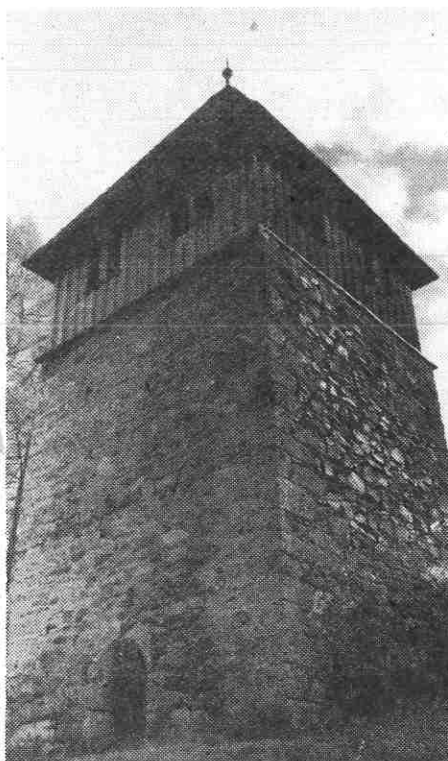
Am linken Innufer schied der aus dem nördlichen Seitental fließende Larsenn-Bach das einstige Straßendorf **Mils** von den Weilern Griebshaus und Larsenn und war zugleich Grenze der Gerichte Landeck und Imst. Die von hier steil ansteigende Fahrstraße nach Imst erforderte bei schwer beladenen Fuhrwerken zusätzlichen Vorspann. Von zwei Milser Gasthöfen wurden den Transporten ständig Zugpferde und Knechte im Lohndienst zur Verfügung gestellt. Der Chronist der Diözese Brixen G. Tinkhauser (III, 487) bemerkt über die im Jahre 1857 abgebrochene Kirche zu Mils, daß der besonders massiv gebaute Kirchturm in alter Zeit ein befestigter Warturm gewesen sein könnte. Im Altbestand des Dorfes fällt auch ein Haus mit turmartigem Vorbau auf, das früher vielleicht als Wachtposten oder Mautstelle eine wichtige Bestimmung hatte. Wenn seitens durchziehender Leute Gefahr oder Übergriffe drohten, konnte der Dorfmeister von hier aus von der gegenüberliegenden Burg Casteltat durch übliche Signale Wehrhilfe anfordern. Berittene Söldner konnten dann zum Streifen- oder Geleitdienst auf die Landstraße geschickt werden, deren



Vigilkirchlein und »Römerturm« in Obsaurs.

Bezahlung aus den verschiedenartigen Verkehrseinnahmen bedeckt wurde. Überdies stand auf der Bühelhöhe vor Imst der ehemalige Galgen als ernste Warnung für alle Wegegänger oder Roßdiebe.

Von der ursprünglichen Burganlage zu Obsaurs ist nur mehr der auf der äußersten Spitze einer vorspringenden Felsenschulter stehende Turm als Restbestand vorhanden. Ebenso ein sich südlich gegen die Kirche hin abziehendes Mauerstück. Der waldbestandene Hügel selbst wird im Volksmunde als «Burschl» bezeichnet. Dieser Flurname kommt auch in Landeck-Perfuchs und nördlich von Zams (Burschl-Bödele) vor. Wegen so verschiedenartiger Lage kann das Wort kaum von «Burgstall» abgeleitet werden, wie man bisher angenommen hat. Eher wäre an solcher Stelle an einen von Gebüsch umstandenen Jagdstand («Pirsche») zu denken, wo der Armbrustschütze äsendes Wild leicht erlegen konnte. Der viereckige, zum Teil aus Tuffsteinen gebaute Turm besitzt auffallend dicke Mauern, deren Ostseite zwei hohe und weite Schießscharten aufweist. Als Bergfried war er einst sicherlich um mehrere Meter höher als heute und mit rechteckigen Zinnen versehen. Diese Bauteile sind längst durch Verwitterung und gewaltsamer Zerstörung herabgebrochen und liegen nun unter Bodenschutt und Grasrasen verborgen. Aus diesem Umstand gelangt man gegenwärtig durch das Rundbogen-Portal fast ebenerdig ins Turminnere, während früher ein Holzgang dazu emporführte. Da der Rumpfturm seinen wehrbestimmten Zweck verloren hatte, wurde er später durch einen Holzaufbau mit Spitzdach erhöht und als Glockenstuhl für die unterhalb liegende Kirche St. Vigil verwendet. Die darin hängende Glocke trägt die Aufschrift des Gießers «Bartlme Kötthelath, 1647». Im nahen Umkreis des Turmes muß ohne Zweifel ein kleiner Wohntrakt (Palas) mit Zubauten gestanden sein, der von einer Ringmauer mit Torturm umschlossen war. Als dieses Castelrat nach Absterben seiner adeligen Besitzer ins Eigentum des Stiftes Stams übergegangen war, geriet die Burg immer mehr in Verfall. Nur der im Loch liegende Meierhof, der vordem für die Naturalversorgung der Burgsassen und deren Pferde verpflichtet war, verblieb weiterhin in guter Instandhaltung. Der größte Teil der Burganlage wurde abgetragen und wie gewöhnlich die behauenen Steine für die Erbauung der Obsaurer Kirche und einiger Häuser und Ställe wiederverwendet. Zu Castelrat gehörten ferner ein großer Obstgarten und zahlreiche Äcker und Wiesen auf der nahen Hochfläche, wahrscheinlich auch die Lochmühle am Risselbach. In ältester Zeit dürfte an Stelle der besagten Kirche eine kleine Hauskapelle gestanden sein, die der Verehrung der drei hl. Jungfrauen Ambett, Guerbett und Wilbett geweiht war. In deren Nähe soll eine sprudelnde Quelle, umschattet von einer uralten Esche, gewesen sein. Oberhalb des heutigen Kircheneingan-



Der Turm von Südwesten

ges hängt noch ein Tafelbild aus dem 17. Jhd., das die drei Jungfrauen in reichen Gewändern und mit goldenen Kronen geschmückt darstellt. Betreffs dieses religiösen Kultes, der auch andernorts gebräuchlich war, muß auf die einschlägige Literatur verwiesen werden. Wer die eigentlichen Stifter der Obsaurer Kirche waren, ist bisher unbekannt geblieben. Der Beginn des Kirchenbaues geht aus einem Ablassbrief vom 3.8.1452 des Bischofs Nikolaus von Cusa in Brixen hervor (Pfarrarchiv Schönwies). Als Kirchenpatron wurde der Stadtheilige von Trient St. Vigil gewählt, ein im Oberinntal seltener Name. Zwei weitere Ablassbriefe vom Jahr 1457 und 1500 beweisen bereits das Bestehen dieser Bergkirche. Erst um 200 Jahre später wurde im Tale zu Untersaurs (Schönwies) nach langen kirchlichen Schwierigkeiten die Pfarrkirche St. Michael erbaut. Diese Bauperiode zog sich von der Grundsteinlegung im Jahre 1681 bis zur Einweihung am 18. Oktober 1688 hin. Doch die Obsaurer Kirche wurde noch lange Zeit als Wallfahrtsort von der Bevölkerung aus nah und fern besucht, die dort Regen oder Kinderseggen im Sinne der Patrozinien erbaten.

Daß die ganze Gegend von Turm und Kirche zu Obsaurs auf einer feudalen Vergangenheit beruht, beweisen einige Malereien im dortigen Kirchenbereich. Rechts neben dem Portal unter dem Vordach ist noch ein sehr verdunkeltes Adelswappen erkennbar. Im Innenschiff weist eine Freskomalerei aus der Mitte des 17. Jh. durch zwei Männergestalten auf alte Traditionen hin: Man erblickt rechts einen schwarz gekleideten Ritter mit Federhut, roter Feldbinde und Degen, links davon einen schlicht gekleideten Bauersmann mit Hirtenstab. Wahrscheinlich hat die früher zuständi-

ge Grundherrschaft des Stiftes Stams eigentlich einer Renovierung die Anbringung dieser sichtbaren Stifter-Erinnerungen empfohlen.

Zur Geschichte von Castelrat liefern die Stiftsurbare von Stams interessante Nachrichten. Ursprünglich muß diese Burg samt dem Meierhof, einigen Gülthöfen, Äckern, Wiesen und Wäldern ein **freies Eigen** edler Herren gewesen sein. Doch am 28. Dezember 1287 übergab **Gerwerch** von Castelrat mangels Leibeserben den »Meyer Theil des Hofes daselbst« und alle seine liegenden und fahrenden Güter im Stiftsbrief dem Kloster **Stams** für seine Begräbnisstätte im genannten Gotteshaus. Von diesem Zeitpunkt an gingen die Burg samt Gutskomplex als Stiftslehen gegen Natural- und Geldzinse an eine Reihe verschiedener Inhaber über. Diese Jahresabgaben waren zu festgesetzten Kalenderzeiten (Lichtmeß, Ostern, Martini, Weihnachten) an den Zammer Kasten abzuliefern.

1289 zinst **Oswald** von **Castelrat** 6 Mark, 1294 vom Meierhof 25 Scheffel Gerste und von der Wiese 12 Schot Butter, 1306 ebenso 25 Sch. Gerste, 6 Sch. Butter und 6 Pfund Geldzins,

1312 von Castelrat werden 6 Sch. Butter und 10 Pfundberner eingehoben, doch die 27 Sch. Gerste werden auf 22 Scheffel wegen Ernterückgangs ermäßigt.

1318 zinst in Castelrat **Nikolaus Stöchs** 24 Pfundberner, 27 Sch. Gerste, 6 Sch. Butter und die halbe Obsternte vom Baumgarten. Wegen Ernterückgangs wird ihm der Gerstenzehent auf 18 Scheffel, der Geldzins um 5 Pfund ermäßigt.

1336 zinst der Obgenannte 24 Pfundberner. 1345 **Heinrich Stuchs** von Stanz schließt einen Kaufbrief für ein Haus samt Hof, Acker, Wiesen und Garten zu Zams ab wegen des Hofes zu Castelrat, wofür er 12 Pfundberner zinsen soll.

1373 schließt der Sohn des Obigen, **Heinrich Stuchs**, mit dem Stifte Stams einen Vertrag wegen Castelrat ab, für dessen Sicherstellung er verschiedene Güter zu **Stanz** als Widerlage unterstellt.

1449 schließt **Stoffel Ruez** von Fließ einen Revers um das Gut zu Castelrat, wofür er jährlich 12 Pfundberner zinst und mit seinem Gespann eine Mostfahrt zu leisten hat.

1494 übernimmt **Caspar Tamerle** mit Revers das Gut zu Castelrat, wofür er 12 Pfundberner zinst und ein Fuhrwerk an die Etsch um Wein zu leisten hat. Der Genannte besaß auch in Fließ einen Hof mit Äckern und Wiesen.

Soweit sind Namen, Daten und Abgaben in den alten Handschriften vermerkt, die das Dunkel um den Obsaurer Turm etwas erhellen können. Mit dem Beginne des 16. Jahrhunderts ist der Schloßname Castelrat bereits im Sprach- und Amtsgebrauch so abgekommen, daß er fortan in keiner schriftlichen Quelle mehr erwähnt wird. Auch die für den betreffenden Hof in Obsaurs weiterlaufenden

Grundzinsen an Stift Stams sind durch die staatlich angeordnete Grundentlastung in den Jahren 1849/50 durch entsprechende Ablöse aufgehoben worden.

Dieser kurze historische Rückblick kann nicht Anspruch auf Vollständigkeit erheben, doch vermag er Heimatfreunden Hinweise und Ansporn zu weiteren Forschungen im mittleren Oberinntal zu geben. Auf diesem Wege könnten noch weitere, aufschlußreiche Zusammenhänge mit den Nachbarorten gewonnen werden.

## ZUM DAZWISCHENSTREUEN

»Griäß di!«

Helga Leiseder-Moser bringt eigene Lieder und Gedichte zum Mit- und Nachdenken, zum Mit- und Nachfühlen, zum Mit- und Nachklingenlassen. Ort: Jugendheim Kappl. Zeit: Sonntag, 22.11.1987 um 14 Uhr. Mit dabei sind Spielmusikgruppen der Hauptschule Kappl.

Obige Veranstaltung findet im Rahmen einer Buchausstellung statt, in der eine Auswahl von Büchern aus allen Bereichen und für jedes Alter vorgestellt werden.

Buchausstellung. Samstag, 15 bis 18 Uhr. Sonntag, 9 bis 12 Uhr, 14 bis 18 Uhr. Auf Euren Besuch freut sich das Büchereiteam.

»Wir müssen unseren Teil der Verantwortung für das, was geschieht, und für das, was unterbleibt, aus der öffentlichen Hand in die eigenen Hände zurücknehmen.«

Erich Kästner

## Bauernmarkt in der Maisengasse



Die Landecker Maisengäßler lassen sich nicht unterkriegen: auch in Zukunft wollen sie — wie am vergangenen Freitag — Märkte halten.

Vielleicht entwickelt sich hier eine bäuerliche Selbstvermarktung, etwas gegen die großen Umwege, auf denen der Verdienst des Bauern

zugunsten des Verdienstes von Konzernen verlorengeht.

Foto: Perktold

### Mitspielen und gewinnen

#### Tolle Überraschungen beim Adventmarkt

Die Geschäfte der landecker Maisengasse veranstalten auch heuer wieder einen Adventmarkt. Am Samstag, 28. November 87 können Sie in der Zeit von 10.00 bis 17.00 Uhr vorweihnachtliche Stimmung in der Maisengasse genießen.

Wenn Sie allerdings einen der lukrativen Preise beim Adventmarkt gewinnen wollen, **schneiden Sie nebenstehenden Kupon aus und geben Sie diesen bei Ihrem nächsten Einkauf in einem der Maisengassen-Geschäfte ab** (spätestens bis 28.11., 16.30 Uhr).

Am 28. Nov., 16.30 Uhr findet die Verlosung vor dem Büro der Ersten Allgemeinen Versicherung statt.

MAISENGASSE

28.11.87

ADVENTMARKT

---

**DER GLÜCKSTOPF WARTET AUF SIE!**

Name \_\_\_\_\_

Adresse \_\_\_\_\_

ausfüllen — mitbringen — einwerfen

Die große Verlosung, am 28.11.87  
direkt in der MAISENGASSE

28.11. ADVENTMARKT

# Elmar Peintner: Zeichnungen und Radierungen

Ausstellung in der Galerie der Sparkasse Imst vom 9. November bis 7. Dezember



**Spielzeughase, zwei große Puppen und ich», Bleistift, Aquarell 1987, Elmar Peintner.**

Elmar Peintner, den man sicher zu jenen Toleranten Künstlern zählen muß, die es geschafft haben, internationale Bedeutung zu erlangen, stellt in der Sparkasse Imst aus. Die Ausstellung umfaßt Druckgraphik und colorierte Zeichnungen von 1974 bis 1987. Beginnend mit den bekannten Radierungen, in denen Kind und Greis zu einer Person verschmolzen sind, spannt sich der Bogen über Felszeichnungen, Porträts, Stilleben, greift in den »Gegensprachen« die Umweltproblematik auf und endet bei den intimen Puppenbildern, den neuesten Arbeiten Peintners.

Die kleine Retrospektive zeigt Bilder aus einem Schaffenszeitraum von 13 Jahren, in dem Peintner sich nicht nur um Inhalte, sondern auch um formale Gestaltung immer wieder neu bemüht.

In den Puppenbildern gelingt ihm die Wiederhergabe des Stofflichen vortrefflich. Bildete das Trompe l'oeil über Jahrhunderte hinweg eine Art Selbstzweck, der im 20. Jhd. als überholt galt, so wird es hier neu belebt und in einen durchaus zeitgemäßen Zusammenhang gestellt. Die Herausforderung des Könnens bildet dabei nach wie vor eine Komponente, ihre

Berechtigung in der zeitgenössischen Kunst findet die »augentäuschende« Darstellung durch ihre inhaltliche Rechtfertigung. In den Puppenbildern verknüpft Peintner die Realitätsebene des Erwachsenen mit jener des Kindes. Er sieht die Puppen mit den Augen seines kleinen Sohnes Lukas. Die Puppen werden dadurch aus der Leblosgkeit der Dingwelt herausgenommen und in einen neuen Zusammenhang mit der Natur und der Vergänglichkeit gestellt — sie werden zu Lebewesen, was sie, aus der Perspektive des Kindes gesehen, zweifelsohne sind. Ganz mühelos kann der Wechsel von der Welt des Erwachsenen in die Welt des Kindes nicht erfolgen, trennende Barrieren vermitteln Unsicherheit, sich in der Gegensätzlichkeit der Realitäten zurecht zu finden. Den zweiten Schwerpunkt der Ausstellung bildet der 1987 entstandene Zyklus »Gegensprachen«, ein Dialog zwischen unberührter und von Menschenhand bearbeiteter Natur. Die kompositionelle Anordnung vegetabiler Elemente entspricht der inhaltlichen Aussage. Linien durchkreuzen, schränken ein, zwingen in Form — die Natur versucht sich ihrerseits durch Wucherung zur Wehr zu setzen.

Peintner zeichnet seine »Gegensprachen« auf altem Kanzleipapier, das bereits Linien aufweist und erweitert das Thema damit um den Gesichtspunkt der vom Menschen geschaffenen Begrünung in gesteckten Grenzen.

Immer wieder beschäftigt den Künstler das Spannungsverhältnis von Gegensatzpaaren. In den Stilleben stellt er der lebendigen, gewachsenen Natur die kalten Gegenstände einer modernen »natura morta« entgegen.

Der Kontrast ergibt sich aus dem Ineinandergreifen der sorgfältig und liebevoll in Bleistift ausgeführten gewachsenen Natur und den kalten grellen Oberflächen, die die Objekte der toten Materie darstellen, sich nicht in das Gesamtgefüge eingliedern lassen, sondern schroff und kantig ihr Eigenleben führen. (»Gelbe Blätter und Laub«, 1986).

Die Qualität eines Bildes beginnt für Peintner bereits bei der Wahl des Zeichengrundes. Peintner verwendet rund 300 Jahre altes handgeschöpftes Papier, das dem Prinzip der Lebendigkeit durch Einschüsse und Vergilbung entspricht.

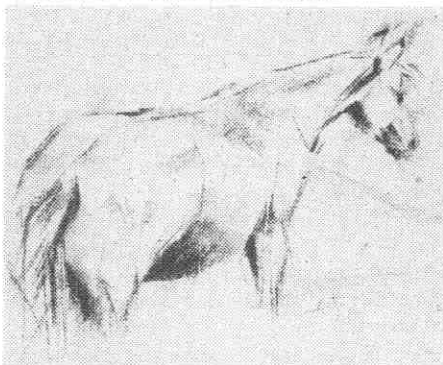
Trotz Puppen und Plüschhasen verunsichern die Bilder Peintners, enthalten Spannung und erzeugen Spannung. Inhaltliche Gegensätze, Wechsel von einer Abstraktionsstufe in die andere, Überlagerung von Rationalem und Irrationalem lassen Urängste spürbar werden. Nur in der Lebendigkeit vertrauter Dinge keimt Hoffnung auf Bewältigung.

S.K.

## 11er Vernissage: Christian C. Haider

(dis) Zur Eröffnung der letzten 11er-Ausstellung im heurigen Jahr lädt Wolfgang Altscher alle Interessierten am Freitag, den 20. November 1987 um 19 Uhr recht herzlich in die Räume Herzog-Friedrich-Straße 11 ein. Christian C. Haider, Jahrgang 1959, lebt seit 5 Jahren als freischaffender Künstler in Innsbruck. Seine letzte Ausstellung »Menschenstudien«, während eines Philippinenaufenthaltes entstanden, wurde in der Kleinen Galerie in Innsbruck gezeigt.

In Landeck zeigt Haider in jüngster Zeit entstandene Bewegungsstudien, die bis zum 18. Dezember zu sehen sein werden.



**Druck: »Bewegungsstudie« von Christian C. Haider**



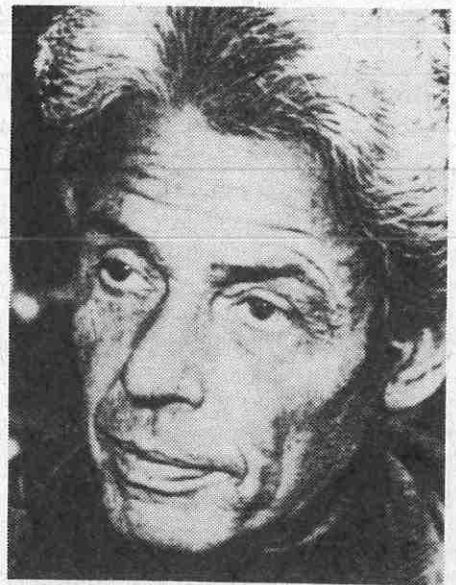
## »Die Chance des Gewissens«

Vom Allmachts- und Größenwahn des Menschen

Eine regionale (Wochen-)Zeitung mit dem Anspruch, tatsächlich gelesen zu werden — und das Gemeindeblatt wurde inzwischen von meist intelligenten Leuten »wieder« entdeckt — muß sich mit seinen Inhalten, die nicht blanke Aktualität befördern, immer wieder aufs neue rechtfertigen. Die »Blätter wider die Vergesslichkeit« haben darüber hinaus vielen ihre Absicht zu erläutern: Den Älteren, die fragen, warum man Vergangenes nicht endlich auf sich beruhen lasse; die Jüngeren, die meinen, das alles gehe sie nichts mehr an. Brisante Gründe sprechen für die Unabdingbarkeit von Erinnerungs- und Aufklärungsarbeiten im moralisch-geistigen Trümmerfeld unserer nahen Vergangenheit. Im Anschluß an die beeindruckende Lebensarbeit eines überaus wichtigen und sympathischen Mannes, des früheren deutschen Psychoanalytikers Horst-Eberhard Richter skizziere ich einen ganz entscheidenden:

keitserziehung in den Söhnen der Soldatenväter — können wir sie nicht einfach auf sich beruhen lassen.

Die aus immer noch vorhandener Glut im letzten Jahr rund um die Wahl des österreichischen Bundespräsidenten neuauflodernde Faschismus-Debatte war wie der »Neuausbruch eines alten Fiebers: Im Entzündungsprozeß lebt die noch nicht überwundene Krankheit wieder auf«. Bedrückende Symptome sind u.a. der neue Antisemitismus, der Ruf nach »Vergasung« Andersdenkender — der Schauspieler D. Schönherr, mit Ernesto Cardenal für Nicaragua unterwegs, erzählte davon — das würdelose Gerangel unserer Großparteien im Burgenland um Koalitions-partner, wie H.P. Dürr, der jahrelang die »Auschwitzlüge« verbreiten durfte und der Österreich die »Schweinerepublik« nennt.



Horst-Eberhard Richter

waren? Wie war das beim »Umbruch« 1945? Was ist unter den Teppich gekehrt worden, was aufgeräumt? Was ist in unserer Gemeinde (z.B. in Landeck) mit dem gesamten Archivmaterial passiert? Wer hat hier und warum »reinen Tisch« gemacht? Welche Traditionen pflegen wir heute, welcher Helden gedenken wir öffentlich: der Krieger oder der Widerstandskämpfer und Verfolgungsoffer? Wo in Landeck erinnert irgend etwas an den mutigen Pfarrer Zotz, oder wo in der Gemeinde Ried gibt es wenigstens eine Gedenktafel an den Forstmeister Viktor Czerny, der noch in den letzten Kriegstagen, weil er dem ruchlosen Spuk und sinnloser Zerstörung ein Ende machen wollte, meuchlings ermordet wurde? Horst-Eberhard Richter, einer der führenden »Ärzte für den Frieden«, der immer wieder eindringlich rät, die »Arbeit an der Erinnerung« nicht zu vernachlässigen, hat selbst ein »Erinnerungsbuch« (»Die Chance des Gewissens«, Hamburg 1986) geschrieben, in dem er rückblickend fragt nach den Beziehungen zwischen seiner Biographie und seinen Interessen als Forscher, als Therapeut und als politisch engagierter Intellektueller. Was hat eine Kindheit »im völkischen Staat«, die Ausbildung zum deutschen Soldat in »der Werkstatt der Entmündigung«, die Erfahrungen und das Entsetzen des Achtzehnjährigen als Besatzungssoldat in Rußland angesichts des angerichteten, fürchterlichen Elends der Menschen dieses Landes in ihm bewirkt? Das Buch zeigt auf, daß alles weitere, sein Kampf um eine »sanfte Medizin«, die gesellschaftliche Solidarität mit psychisch Kranken und anderen Minderheiten und die Überwindung des tödlichen Bedrohungsdenkens nichts anderes als ein Versuch ist, seine Erinnerungen konstruktiv zu verarbeiten.

Wir geben hier einen kurzen Ausschnitt aus diesem Buch über die Erlebnisse H.-E. Richters bei Kriegsende in Tirol wieder:

T.R.

Preiswerte Geschenke  
für die ganze Familie

**ModeMarktMaschler**  
Landeck-Perjen,  
Tel. 05442-2545

vergessen Sie nicht,  
bei uns ist jeder Freitag  
langer Freitag  
geöffnet bis 19 Uhr

Mit beginnender Neuzeit glaubte der Mensch »sich als Erbe Gottes befähigt, die Kausalität in eigene Regie zu übernehmen«. Als Konsequenz solchen »Gotteskomplexes«, immer größer nämlich, stärker und mächtiger zu werden, diente ein wachsender Aufwand an Wissenschaft und technischem Fortschritt letztendlich nur dem verzweifelten Versuch, den »einzigsten, unwiderlegbaren Gegenbeweis gegen den Allmachts- und Unendlichkeitsanspruch«, den Tod, zu beseitigen.

Schließlich hat uns die Verleugnung unserer »Sterblichkeit« eine sehr beschädigte Natur und ein »apokalyptisches Vernichtungspotential« eingebracht, das jeden einzelnen Erdenbewohner mit vielfachem »Overkill« bedroht. So wie wir wieder miteinander lernen müssen, unseren eigenen Tod anzunehmen, den jeder in sich hat« (Rilke), kommt zugleich ein anderes, zentrales Thema dieses Jahrhunderts ins Visier: »der Tod als Gewalt, die Tötung des »Bösen« aus abgewehrtem Selbsthaß und aus Allmachts- und Größenwahn.

Vernichtung von Leben aus der Illusion, die Rasse oder gar die Gattung durch die Eliminierung von »Unwerten« schützen oder erhöhen zu müssen«. Weil wir alle, Alte und Junge aus dieser Zeit kommen, — wie tief stecken z.B. die Spuren der faschistischen Männlich-

Erinnern jedoch lehrt Vorbeugen: Die Disposition zu dieser tückischen Krankheit lauert auch in jenen, die sich auf die Gnade der späten Geburt berufen. »Ihre Anfälligkeit ist größer als sie ahnen. Nur wenn sie an Hand der Geschichte genau zu durchschauen lernen, welche Konsequenzen potentiell in gewissen verführerischen, politischen Heilsideen stecken, werden sie gegen den Ausbruch des Übels, das sich heute zum Teil hinter anderer Begriffsverkleidung verbirgt, eher gefeit sein.«

Den »Blättern wider das Vergessen« in dieser Zeitung geht es also zuerst einmal darum, »verdrängte Tatsachen überhaupt wieder in Augenschein zu nehmen«: Wie, wann ist unsere Gemeinde damals nationalsozialistisch geworden? Wie war das vor 1938, wie im März 1938? Wie hat sich das Leben im Alltag abgespielt? Wo gab es Widerstand? Was haben die Väter als Soldaten gemacht? (Vor kurzem sprach ein Bürgermeister im Bezirk aus Anlaß einer Ehrung von diesen Jahren als »der Zeit der Weltrevolution« und vom »Dienst, zu dem das Vaterland rief«, als von den Kriegsjahren im Lebenslauf des Geehrten die Rede war!) In welcher Weise waren die Frauen und Mütter in all dies verwickelt? Stimmt es, daß gerade Frauen auch bei uns begeisterte Hitler-Fans

## Das »verlorene Ei« des Kolumbus« oder:

Dr. Walter Geyer, Österreichs fleißigster Abgeordneter in Landeck

Von Richard Triendl

Wenige Monate vor seinem Tod im September 1983 hielt Friedrich Heer, »Österreichs einziger Intellektueller von Weltgeltung« in den letzten zwei Jahrzehnten, die »Grünen« für »eine historische Notwendigkeit«,...»gerade in Österreich!« Damals reagierten die Politiker der Großparteien bei uns ähnlich wie zuerst jene in der Bundesrepublik: Weil die Grünen auf keinen gemeinsamen Nenner zu bringen sind — welch prophetisches Wort von F. Heer — galt die Devise: »Nur nicht ernst nehmen!« Bis sie hier wie dort eines Besseren belehrt wurden. Inzwischen, nach drei wenig erfolgreichen Wahlgängen in Salzburg, im Burgenland und in Wien, zeigt sich wieder die ursprüngliche Geringschätzung. Was von den Bürgerinitiativen in- und außerhalb des Parlaments produziert wird, »davon schneiden sich die Parteien soviel ab, d.h. so wenig wie möglich, homöopathisch dosiert, daß sie weitermachen können, wie bisher« (G. Nennung). Und Parteien und Behörden haben inzwischen auch gelernt, mit ihnen zu leben und die lästigen Besetzer und Demonstrierer gekonnt auszutricksen:

Davon erzählte kürzlich Österreichs »fleißigster Abgeordneter« Dr. Walter Geyer, zu Gast in Landeck, nüchtern und ohne Illusionen, doch auch ohne »Selbstmitleid und Resignation«. Mit ungeheurem Aufwand werden Betroffene einseitig informiert und Grundeigentümer mit überhöhten Grundstückspreisen geködert, um schließlich alle möglichen Gegner eines übrigen Kraftwerks, einer weiteren Autobahn oder einer brunnenvergiftenden Mülldeponie — z.B. durch ein Demonstrationsverbot — in einen legalen und einen ungesetzlichen Block auseinanderzuidividieren. Am Ende scheuen Projektbetreiber nicht davor zurück, vor allem jungen Leuten mit gerichtlichen Schadenersatzforderungen in Millionenhöhe zu drohen. Zwar bietet man in dem Gesetzesentwurf zu einem »Bürgerbeteiligungsgesetz« Initiativgruppen großspurig »Parteienstellung« an, legt aber die dafür erforderliche »Unterschriftenlatte« (5% der Einwohner eines politischen Bezirkes) unerreichbar hoch. Der Fuchs, so hofft man, der die Trauben nicht erreicht, verliert schnell den Geschmack daran. Spontanes politisches Engagement läßt sich so von Gesetzes wegen zielicher verwalten und rechtzeitig neutralisieren.

Inzwischen ist »Grün« zu einer Allparteienfarbe verkommen.

Nur, so Friedrich Heer 1983, »das Grüne ist eine zu ernste Sache, als daß sie...den altpartei gebundenen Grün-Prediger (dazu gehört auch die FPÖ) allein überlassen werden

dürfte.«

Friedrich Heer: »Die Grünen also: grün bedeutet doch wohl: auf das Land bezogen, auf Landes-Schutz, Natur-Schutz, also auch Menschenschutz, auf die österreichischen Lande bezogen, die verbaut, versaut, vergiftet werden, in Wald und Moor, in Strom und Bach, in Zersiedelung der Landschaft, in terroristischer Zerstörung unserer Alpen, der Gletscher-Regionen, in Zerstörung der Seen, vom Neusiedler See bis zum Bodensee.«

### Vom Kampf der Zwerge

Von der Notwendigkeit der Selbstbehauptung der Grünen waren bisher viele überzeugt in Österreich. Der Vertrauensvorschuß war immens und die Geduld des Publikums angesichts endloser Geburtswehen und -streite bewundernswert: Denn unsere herkömmliche Demokratie leidet nun einmal unter einem »strukturellen Defizit«: Sie neigt dazu, die Gesellschaft politisch zu enteignen. Unmittelbarkeit und Direktheit sind in ihr zu gunsten purer Repräsentation suspendiert, Politik »geht zwar vom Volke aus« — alle vier Jahre mit einem Kreuzchen auf dem Stimmentzettel — wird aber von »Apparaten, Funktionären und charismatischen Topstars gemacht«, die, wie G. Nennung einmal sagte, »weder Leben noch Überleben der Menschen im Sinn haben, sondern ihre »Macht und Übermacht«. Solch entmündigender Realität Gegengewichte zu setzen, zogen die »grünen Ritter« aus. Doch nicht einmal in ihrer eigenen »Partei« gelangen die »Alternativen«: Im ersten Anlauf verfangen sie sich in den Versuchungen des stinknormalen (Parteien-)Alltags, dem kleinlichen Kampf um Listenplätze, Posten und garantierten Einfluß, immer noch mit dem Anspruch und unschuldigen Augenaufschlag, »ganz anders« wie alle anderen zu sein. Doch »der Kampf der Zwerge untereinander ist wirklich nicht abendfüllend genug«, meint der erste Grün-Politiker Österreichs, Herbert Fux in seiner neuesten BASTA-Geschichte, »vor allem, wenn die Riesen daneben stehen und sich die Hände reiben.«

### Der lange Marsch durch die Institution »Parlament«

Anders wie viele andere sind sie bestimmt: Der Abgeordnete Geyer z.B. kämpft nun schon übers Jahr mit seinem früheren Brötchengeber, dem Justizministerium darum, seinen Verzicht auf sein bisheriges Gehalt als Staatsanwalt anerkannt zu kriegen. Doch die Grünen haben es natürlich auch bei weitem nicht geschafft, in ihrem Klub einen echten

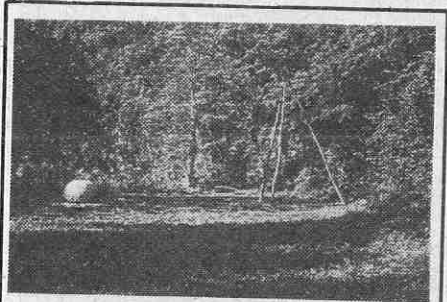
Proporz zwischen weiblichen und männlichen Abgeordneten zu schaffen, obwohl gerade sie wissen (müßten), daß »unsere gesellschaftliche Lebensformen zu vermenschlichen, heißt, sie zu verweiblichen, d.h. »stärker an weiblichen Werten auszurichten« (E.-E. Richter). Und sie bringen auf ihre Listen ähnlich gehäuft wie andere Parteien Kandidaten, die von Berufs wegen Beamten sind, und als solche eine lange Zeit der Einschulung in weisungsgebundenes, subventioniertes Leben hinter sich haben. Sie, die Grünen, verlieren sich im parlamentarischen Kleinkram der Ausschubarbeit, in der sie durch akribischen Fleiß und viel Phantasie immer wieder Anstöße geben. (So fragte W. Geyer im Verkehrrauschuß nicht nur nach dem Konzept »Neue Bahn«, er fragte auch, warum es das neue Umweltticket nur für Personen gibt, und nicht auch für den Güterverkehr). Aber sie haben es bislang nicht geschafft, ihre Anliegen wirklich der breiten österreichischen Öffentlichkeit bekannt zu machen, u.a. sicher auch, weil sie von den Staatsmedien, dem »unabhängigen« ORF notorisch totgeschwiegen werden, es sei denn, sie liegen sich wieder einmal in den Haaren. Daran delectieren sich viele, und manche schütten noch mit Vergnügen Öl ins Feuer, indem sie z.B. — wie die SPÖ in Salzburg und Wien — Gegenkandidaturen der Splitterpartei VGÖ mit Unterstützungsunterschriften möglich machen.

### Von den »Leerräumen im Großeib der ÖVP«

Den Kampf um die vielen Unzufriedenen im bürgerlichen Lager scheinen die Grünen unter dem populistischen Trommelfeuer der Haiderpartei sichtlich zu verlieren. Deren Mißmut wird genährt »durch die unsichere, schwächliche, sich in inneren Querelen verzehrende Haltung von ÖVP-Politikern, seit keine Schutzmantelmadonna a la Figl, a la Raab, sie überdeckt, überdacht, sichert«. Das schrieb schon 1983 Friedrich Heer, der damals hoffte, die »täglich wachsenden Leerräume, die Kavernen im Großeib der ÖVP schaffen Chancen für »grüne, politische Menschen«. Solche Erwartungen vom Auswandern der Bürger aus ihren Großparteien knüpft an den Traum des frühen Liberalismus von der »klassenlosen Bürgergesellschaft«, nachdem der Klassenkampf um die Macht als Abfallprodukt keinesfalls das klassenlose Gemeinwohl hervorgebracht hat. Denn nicht um die Abschaffung der politischen Macht geht es (das ist der böse Traum der »Autonomen« und »schwarzen Blöcke«) in der BRD, sondern um deren Zivilisierung. Das meint F. Heer mit dem »Grünwerden« Österreichs »als einer offenen Landschaft, in der Mensch und Natur in einer friedensbildenden Gemeinschaft zusammenleben:

»Entente cordial« der unruhigen Geister

Darum also müßte es den Grünen »als eine historische Notwendigkeit« für Österreich gehen: Türen und Fenster aufzureißen, sich aussetzen der Einmischung aller Interessierten, gerade auch der Intellektuellen und der Künstler. Was die Kunst betrifft, kann nicht sein, daß Leute, die »kritisch, innovativ und prospektiv sein wollen, von einer Kunst träumen, die still in der Wirklichkeit besteht, ohne etwas zu vermitteln, außer Schönheit«, wie Bernd Löttsch etwa bei den 3. Buchberger Kunstgesprächen (»Kunst und Ökologie«) sagte. Denn die Avantgarde will mit ihrer Arbeit heute — ähnlich der Ökologiebewegung — verhärtete Strukturen aufbrechen und zum Denken anregen. Sie, die Grünen, müßten den Kampf um eine »Entente cardinal« aufnehmen, jener wenigen Prozente »positiv-unruhiger, kreativer Elemente, die sich in jeder Generation, jedem Beruf, jeder Bildungsschicht unseres Landes befinden« (F. Heer). Das verhielte harte, aber bewegte Zeiten für sie. Die Frage ist, ob die Grün-Bewegung das »verlorene Ei« des Columbus finden werden, nämlich eine notwendige, ja überlebensnotwendige Bewegung zu bleiben, ohne eine Partei am fatalherkömmlichen Sinn zu werden.



**Hermann Prigan: »Das verlorene Ei«, Installation im Park von Schloß Buchberg am Kamp. NÖ. Kunstraum Buchberg 1987.**

**»Eine aus Stein geformte Kugel neben einem weit aufragenden Gerüst aus geraden, bearbeiteten Baumstämmen, auf denen aus Ästen gebaut ein Nest ruht, fügt sich subtil in die Landschaft ein. Das »verlorene Ei« des Columbus, das die »Grünen« suchen?**

## FERNSEHEN

### Knight Rider und die Folgen

Die Seuche ist vorbei. Unsere Kinder können wieder ruhig schlafen. Ihre vor Aufregung roten Wangen und Ohren werden wieder die spätherbstliche Blässe des Schulalltags annehmen, denn Michael Knight hat sich samt K.I.T.T. bis auf weiteres verabschiedet. Was sich in den letzten Wochen zwischen halb und viertel nach sieben vor den österreichischen Fernsehapparaten abspielte, ist unbeschreiblich. Hundert ökologisch denkende Umweltminister und tausend bestens ausge-

bildete Biologieprofessoren werden dagegen nichts ausrichten, was da zur Freude der Autoindustrie, über die Österreich nicht einmal verfügt, angerichtet wurde: die Mythisierung des Autos als eines unabkömmlichen und gleichsam humanen Gefährten des Menschen.

Zusätzliche Perversion: die Serie Knight Rider ausgerechnet dann zu starten, wenn auch die Schulen ihren Betrieb wieder aufnehmen, als ob die Fernsehverantwortlichen, genauer müßte man sagen, die Fernsehverantwortlichen, es darauf angelegt hätten, den Lehrern zu beweisen, wer in diesem Land die Jugend zu unterrichten in der Lage ist. Nicht sie mit ihrer etwas faden, in die Jahre gekommenen Aufklärung, sondern sie, die millionenschweren Fabrikanten eines infantilen Steinzeit-Universums, bestehend aus dem Traum von totaler Mobilität, garantiert durch eine rasende Blechkiste mit Turboposter und einen alles wissenden, alles erreichenden Computer, umrahmt von einer klaren Wertordnung aus Gut und Böse und eingebettet in die Gottähnlichkeit einer geheimnisvollen Foundation. War die Actionserie Knight Rider tatsächlich nur das harmlose Märchen, als das der ORF sie in einem Brief an oberösterreichische Schulinspektoren bezeichnete, die sich über die pädagogische Fragwürdigkeit der Serie beschwerten? Ist ein Märchen nicht dadurch gekennzeichnet, daß es nie verleugnet, ein Märchen zu sein? Jedes Kind weiß, daß Dornröschen in Wirklichkeit nicht hundert Jahre schlafen kann und kein Haus aus Lebkuchen besteht. Wo deklariert Knight Rider sich als Märchen? Erreicht die Serie nicht gerade durch ihren starken Realitätsbezug

die dramaturgische Spannung?

Nein, das als Märchen zu bezeichnen zeugt von grundlegender Unkenntnis, was ein Märchen ist, oder es ist einfach ein bequemer Trick, sich Diskussionen darüber zu ersparen, welche unglaublich primitive Welt unseren Kindern da vorgesetzt wird.

Das Auto ist nicht der humane Gefährte des Menschen. Es hat unsere Städte zerstört, den halböffentlichen Raum vernichtet, es tötet Kinder und Erwachsene, Straßen zerfressen unsere Landschaften, Autos terrorisieren uns mit Lärm und Gestank. Und seine Lösungskapazität? Durchschnittsgeschwindigkeit in Mailand inzwischen bei 4 Stundenkilometer für das Drittel eines durchschnittlichen Jahresgehaltes.

Computer sind nicht die freundlichen Ratgeber des Menschen, sie haben keinerlei Persönlichkeit, sie sind Blechtrottel und leisten genausoviel, wie in sie einprogrammiert wurde. Es existiert auch keine Foundation und wenn sie existiert, ist sie nicht um das Gute, sondern um das Geld bemüht, wenn nicht um Schlimmeres. Anstatt unsere Kinder auf eine Welt vorzubereiten, in der es immer schwieriger wird, zwischen gut und böse zu unterscheiden, präsentieren wir ihnen dumpfe Eindeutigkeit. Von Klugheit, von Menschenwürde, wer hat je davon gehört? Wenn die Geschichte ansteht, wird geschlägelt, basta! Es ist schon eigenartig, daß uns für die Kinder, die angebliche Hoffnung eines Landes, auf vielen Gebieten nichts zu teuer ist, nur bei den Fernsehprogrammen schauen wir tatenlos zu, wenn sie mit dem größten und billigsten Mist überschüttet werden.

### Wohin mit den alten Sommerreifen?

Wer gewohnt ist, vorzusorgen, wird das Problem bereits in den nächsten Wochen anpacken. Für alle anderen kommt mit dem ersten Schnee der Tag des Handelns: Hinauf mit den Winterreifen, herunter mit den Sommerreifen. Aber wohin damit, wenn sie nicht mehr gebraucht werden können? Umweltbewußte wissen, daß Reifen als Sondermüll zu behandeln sind und nicht einfach zum Haus- oder Sperrmüll oder gar sonstwohin »abgelegt« werden dürfen. Aber wer weiß, wohin er als Privater Sondermüll zu bringen hat? Kaum jemand. Es trifft also den Fachhandel, die Werkstatt. Hier aber ist durch die letzte Entwicklung ein Kostenbeitrag des Kunden notwendig geworden.

Aber blenden wir kurz zurück: Reifenhandel und Kfz-Betriebe haben bekanntlich — im Interesse des Umweltschutzes — freiwillig die sachgemäße Entsorgung als Serviceleistung übernommen. Altreifen wandern zur Hochtemperaturverbrennung in die Zementwerke. Kosten und Ankaufspreis haben sich bisher gedeckt. Seit einiger Zeit ist aber Rohöl wesentlich billiger zu haben, sodaß auch die Zementwerke für die Manipulation der Altreifen Kostenbeiträge einheben müssen. Um die Be-

seitigung der Altreifen nach wie vor klaglos durchführen zu können, heben Reifenhandel und Kfz-Wirtschaft seit diesem Frühjahr einen sogenannten »Altreifenentsorgungsbeitrag« vom Kfz-Halter ein. Dieser Beitrag wurde vom zuständigen Umweltlandesrat Ing. Ennemoser und den Sozialpartnern akzeptiert. Er beträgt für Pkw-Reifen einheitlich S 12.— und LKW-Reifen S 72.— (jeweils incl. Mehrwertsteuer).

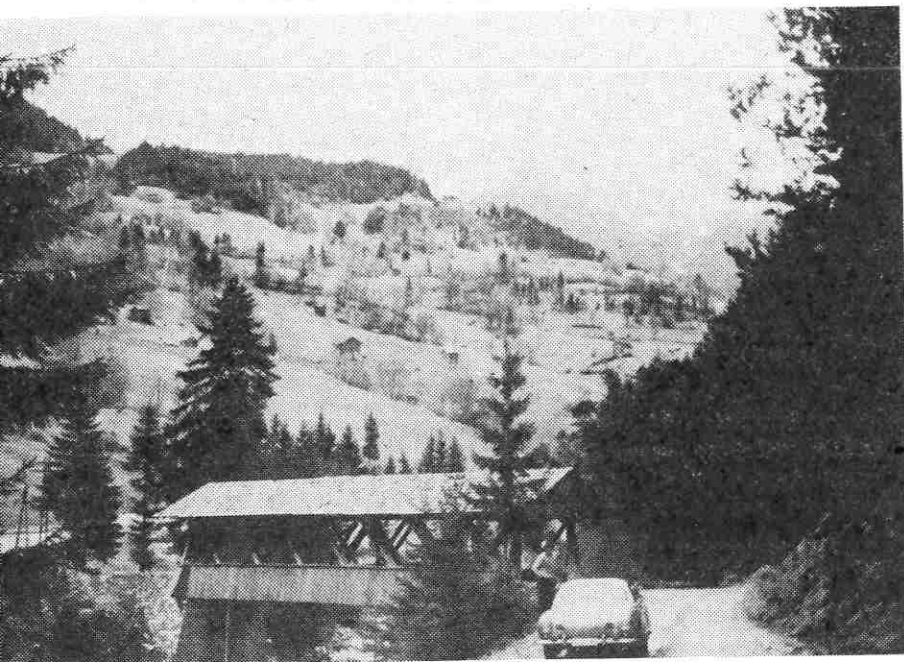
Vor der große Wirbel mit dem Reifenwechsel zu Winterbeginn losgeht, soll diese Regelung in Erinnerung gerufen werden. Grundsätzlich muß in diesem Zusammenhang an die Kfz-Halter appelliert werden, für die ordnungsgemäße Entsorgung der Altreifen im Sinne des Umweltschutzes Sorge zu tragen. Die beste Lösung ist es, Altreifen in den einschlägigen Betrieben zu belassen und die dafür notwendige Gebühr zu entrichten. In einer Zeit, in der jedermann für die Umwelt größte Anstrengungen unternommen sehen will, wäre es wohl mehr als unverantwortlich, wenn die Hürde der geringen Verwertungsgebühr zu anderen Methoden der »Entsorgung« führen würde.

## Der Bau der Paznauner Talstraße vor 100 Jahren

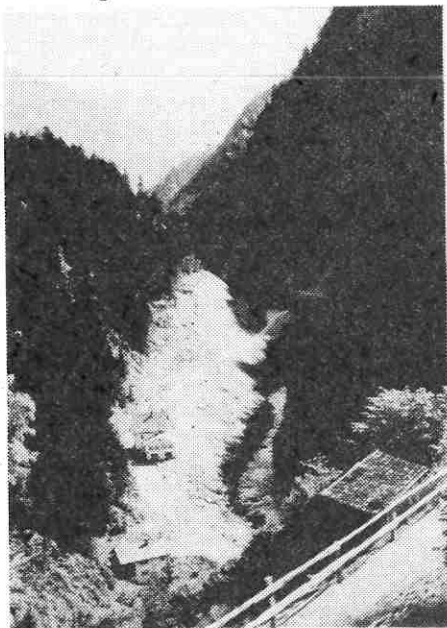
Von Josef Walser, 6. Folge

### Ein Blick zurück...

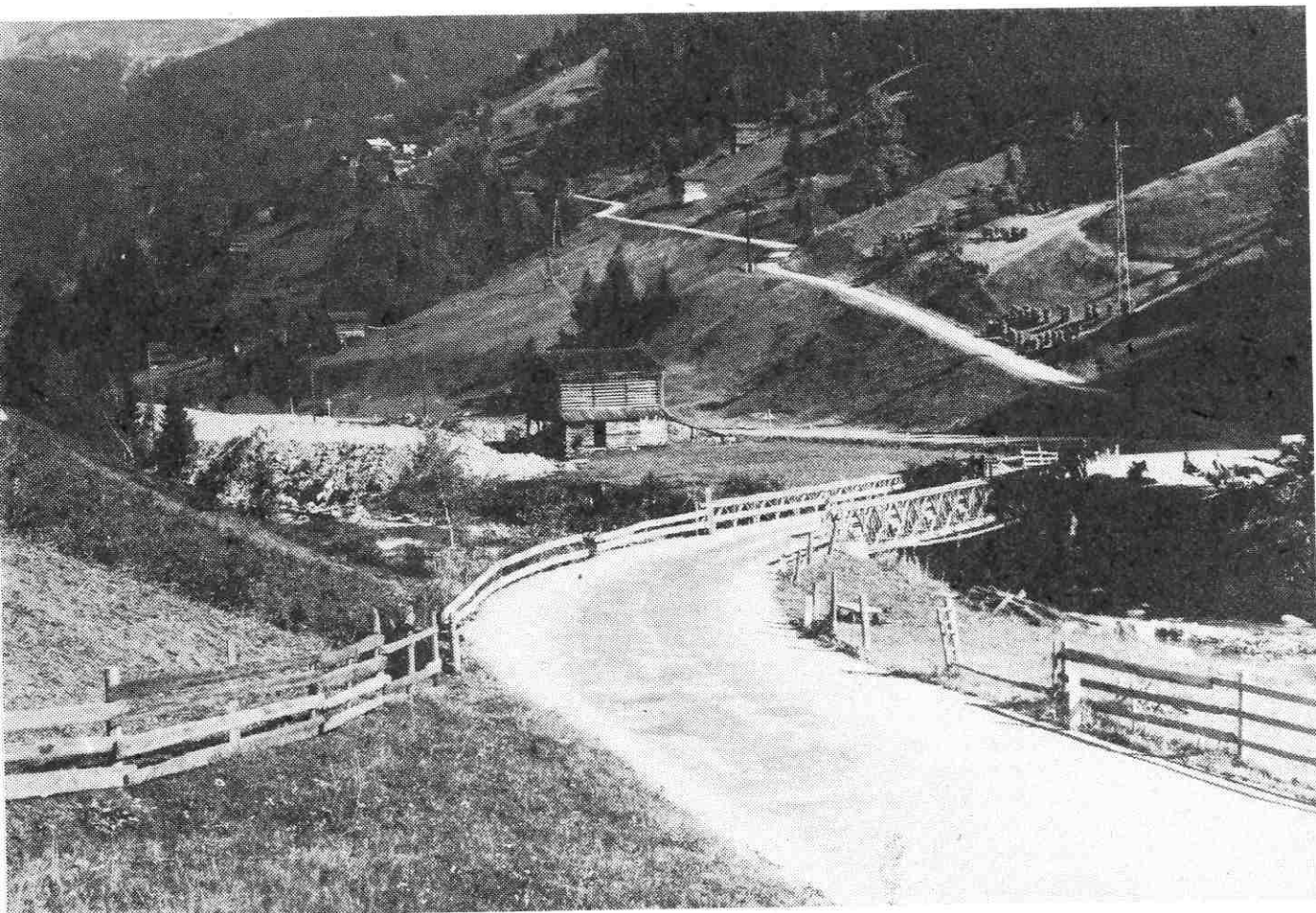
Folgende Bilderserie soll einen kleinen Einblick in den Zustand der Paznauner Verkehrsader und der Verkehrsverhältnisse von anno dazumal geben.



Die Sanna- bzw. Maientalbrücke im Jahre 1965; Foto: Kurt Dörner, Frankfurt am Main; 1970 wurde die überdachte Holzbrücke abgetragen.



Die Paznauner Talstraße im Bereich des »Zollhauses« um etwa 1965; Foto: Kurt Dörner, Frankfurt am Main.



Die Holdernacher Brücke kurz vor 1980.

Foto: Mathis



Ortsdurchfahrt von See-Au kurz nach dem Zweiten Weltkrieg.



Die »Gföllbrücke« — Vorgängerin der heutigen — während ihrer Erbauung im Jahre 1931; Repro: VD Werner Prantauer



Hugo Gaudenzi (rechts vorne im Bild) mit einem Auto Marke »Horch« und Heeresangehörigen während des Zweiten Weltkrieges vor dem 1907 errichteten Pavillon des Gföllgasthauses.

## »...zwischen drei und fünf kommt der Vierer«

Von Toni Pircher 3. Teil

Radios kannte man bei uns seit dem Jahre 1927, und viel früher wird es sie woanders auch nicht gegeben haben. Franziska, die damalige Schafferin im Frauenkloster, eine handfeste Frau, zu welcher meine Mutter in freundschaftlicher Beziehung stand, ich war erst 9 Jahre, hatte einen solchen Kasten, wahrscheinlich den ersten in Ried. Einmal in der Woche, nach Feierabend, konnte die Mutter bei dieser Franziska einen Besuch machen, um Radio zu losen. Dazu nahm sie mich jedesmal mit. Franziska drehte den ganzen Abend ununterbrochen an den Knöpfen, es war aber außer einem undefinierbaren Jaulen, Pfeifen und Quietschen kaum etwas Vernünftiges zu vernehmen und doch sah man ihr den Stolz über den Besitz dieses Gerätes von weitem an.

Elf Jahre danach schaute die Sache schon ganz anders aus. Die Technik hatte gewaltige Fortschritte gemacht, Radios waren weit verbreitet. Wir hatten allerdings erst ab 1949 einen solchen, hatten eine große Verbesserung erfahren und so war auch die Lautstärke gut regulierbar. Man brauchte auch nirgends hingehen, um z.B. im Sommer einer Führerrede beizuwohnen. Solche Reden wurden überall und in jeder Lautstärke bei offenen Fenstern gehört. Wenn in einem Gasthaus bekannt war, daß zu dieser oder jener Zeit der Führer spricht, dann war das betreffende Lokal immer früh genug pumpvoll. Es brauchte auch niemand Ruhe gebieten, die gab es automatisch, sodaß man jeden einzelnen Schnauer hören konnte. Störend waren nur irgendwie die Nebengeräusche bei diesen Reden. Es klang so nach Hysterie, Haßtiraden, Hetze und Magie. Die Ursachen waren aber nunmehr nicht mehr beim Radio zu suchen, sondern beim Führer selbst.

Gleich, wo die »Führerrede« stattfand, im Reiche oder in der Ostmark, der Abschluß war immer derselbe, nämlich: Sieg Heil, Sieg Heil, Sieg Heil! Zum Schluß kam dann noch jedesmal der Egerländermarsch.

Im Mai 38, viele konnten es schon nicht mehr erwarten, kam der Führer auch nach Innsbruck. Auf SA! Die Koppel blank geputzt, den Sturmriemen der SA-Mütze strammgezogen, ab nach Innsbruck, mit LKW, auf denen Bänke angebracht waren. Dort standen wir, in welcher Straße weiß ich nicht mehr, ab 11 Uhr vormittags empfangsbereit. Aber nicht nur wir Rieder SA Leute standen da, nein, aus ganz Tirol kamen sie angereist, in großen Scharen, mit Elan, mit riesiger Begeisterung, und nicht nur die SA, nein, auch die »normale« Bevölkerung nahm regen Anteil, sehr regen Anteil!

Die Straßen, welche der Führer programmgemäß mit seinem Kübelwagen befahren sollte,

waren auf beiden Seiten von Menschen dicht besäumt. Die Zeit verging, es wurde Mittag, 13 Uhr, 14 Uhr, 15 Uhr, die Mägen knurrten, die Spaliere wurden unruhig: Ja, wo bleibt er denn, unser geliebter Führer? Gegen 15.30 Uhr gab es endlich etwas zum Grinsen (nicht zum Essen). Da gab ein Witzbold durch: Heute Nachmittag zwischen drei und fünf kommt der Vierer! Wer jemals unter vielen marschiert ist, weiß, wie schnell eine interessante Durchsage durch kilometerlange Kolonnen eilt. Gekommen ist er dann gegen 16.30 Uhr: Sieg Heil, Sieg Heil, Sieg Heil!

Ich denke, der Leser hat gemerkt, daß ich offen genug bin. Daher füge ich hier an: Sei es zu welcher Gelegenheit immer, ich konnte mich nie lauthals an Sensationen beteiligen und blieb stets Beobachter.

So frage ich die Schreier von damals, falls sie noch leben: Wo ist denn eure Begeisterung nach dem Kriege geblieben? Habt ihr wohl nicht versäumt rechtzeitig umzustecken und so zu tun, als ob ihr nie Nazi gewesen wäret? Da fällt mir jener Geschäftsmann ein, bei dem schon in der verbotenen Zeit, also bis 1938, das Nazizentrum war, welcher nach dem Kriege sagte: »Na, bin decht i froah, daß i nia kua Nazi gwöisa bin!«

Hut ab vor der Einstellung jener, die damals diese Gesinnung hatten, den Irrtum einsahen aber heute noch bekennen: »Ja, ich war so«. Es braucht sich auch keiner zu schämen, weil das ja auch die schlechte Zeit mit sich gebracht hatte.

Hut ab z.B. vor einem damaligen Kriegskameraden mit Namen Max, der schon seit jeher ein eingefleischter Parteianhänger und sogar Blutordensträger war. Diesen Orden bekamen solche, die wegen ihrer (hehren) Gesinnung verfolgt wurden. Er war bis zu seiner Einberufung zum Kriegsdienst Stauseewärter im Zillertal. Im Jahre 42 wäre er von vorderster Front für seinen Beruf freigestellt worden. Er lehnte aber mit der Begründung ab, daß er uns, seine Kameraden, nicht im Stiche lassen wolle.

Da gab es einmal eine nette Episode. Im Stellungskrieg ganz vorne lagen wir zu acht in einer Reihe wie aufgefädelt in einem Unterstand, Loch wäre die bessere Bezeichnung gewesen. Max als der achte, ich als der erste in der Reihe. Zum Politisieren konnte man ihn ja immer haben, und er war gerade dabei. So rief ich hinüber: »Max, du brauchst dir gar nichts einbilden auf deine Illegalität, ich bin nämlich auch ein Illegaler!« Weil er meine Einstellung kannte, knurrte er herüber: »Du schon!« Ich rief zurück: »Ja, aber ein illegaler Habsburger!« In anderer Umgebung hätte der Spruch wohl fatale Folgen gehabt, doch wir kannten uns und waren zusammengeschweißt.

Ja, was soll nun nächstes Jahr mit dem 50er-Gedenken bezweckt werden? Gibt es da Trauerfeiern, weil wir so blöd waren, dem Hitler auf den Leim zu gehen? Müssen wir uns bei den Juden bis zum Hundertjahrgedenken entschuldigen, daß so viele ihresgleichen umgebracht wurden?

Wir damaligen Volksgenossen (ständige Anrede durch Hitler und Göbbels) wußten wirklich erst nach dem Kriege, was in den KZ eigentlich geschehen war. Allgemein meinte man, dort wären nur Gauner, Mörder, Asoziale und dergleichen, eventuell politisch Andersdenkende. Wir waren erschüttert, überhaupt wir »Frontschweine«, als wir diese Tatsachen vernahmen, und wir schämten uns, für dieses Regime so lange an der Front gestanden zu haben, weil man als Soldat ja immer mit der ehrlichen (propagandistisch aufgeputzten) Absicht dort seinen Mann zu stellen versucht hatte.

Zum Schluß also: Haben wir es nötig, 50 Jahre zurückzugreifen? Ich behaupte, wenn es eine Schuld des Volkes gegeben hat, dann war es unsere Schuld. Wir nehmen also die Schuld auf uns. Da aber auf Schuld auch Sühne zu folgen hat, stelle ich in einem fest, daß wir auch gesühnt haben. Die einen, indem sie irgendwo draußen begraben wurden, die anderen, weil sie als Krüppel heimkamen (man sieht schon nicht mehr viele), weitere, die im weiten Rußland verschollen blieben, und wir, die vierte Kategorie, die wir mehr oder weniger heil wieder heimkamen, aber immerhin fünf bis sieben Jahre unserer Jugendzeit auf die mieseste Art verloren haben. Betrachten wir also unsere persönliche Schuld als gesühnt!

## Metallbilder in der Sparvor Landeck

Nach zahlreichen Ausstellungen im In- und Ausland zeigt Christine Mittelstaedt aus Innsbruck erstmals ihre Werke in der Sparvor Landeck.

Die Künstlerin entdeckte auf der Suche nach Ausdrucksformen für sich einen Werkstoff, der in der bildenden Kunst als eine Domäne der Männer gilt: Metall, das sie sensibel und mit einer durch die Jahre gereifte, handwerklich gekonnte Technik gestaltet. Die Künstlerin baut ihre Bilder Schicht für Schicht von einer Metallplatte ausgehend auf und verwendet dabei auch Emaille, Kunstharz und Farbe, die sie zum Schmelzen bringt und verformt. Dadurch entstehen Werke von hohem ästhetischen Reiz, die den Betrachter zu einer visuellen Annäherung einladen. Nicht aufgepfropfte Inhalte, sondern die sich in wechselndem Licht und in verschiedenen Perspektiven ändernde Bildstruktur treten mit der Fantasie des Beschauers in Dialog.

Die Ausstellung ist in der Sparvor Landeck, Malser Straße, während der Geschäftszeiten vom **13. November bis 4. Dezember 1987** zu besichtigen.

## Chorkonzert »Nova Cantica«



Wer am Samstag, den 7. November den Weg zur Handelskammer Landeck nicht gescheut hat, vergaß bald die Unbilden der frühen Nacht und des kalten Windes.

Die Befürchtung des Veranstalters, Kontakte der Pädak. Zams, daß nur wenige der Einladung folgen würden, bewahrheitete sich nicht — Gott sei Dank! An die hundert Zuhörer konnte Peter Hild begrüßen.

Der Chor Nova Cantica, fast allen Anwesenden unbekannt, betrat gemessenen Schrittes die Bühne. »Ein kleiner Haufen«, dachten sicher viele. Zwölf Frauen und fünf Männer. Die Sänger zeigten aber bald, daß die Zahl allein nicht entscheidend ist. Clemens Lechner, der Dirigent, hatte ein Programm ausgewählt, das sehr anspruchsvoll war und einen Quer-

schnitt aus dem zehnjährigen Zusammensingen dieses Vokalensembles aus Schwaz darstellte.

Schon der erste Programmblock, Madrigale aus dem 15. und 16. Jahrhundert, zeigte dem aufmerksamen Publikum, daß hier eine ausgezeichnete Vokaltruppe gesanglich agierte. Im zweiten Abschnitt des Konzerts widmeten sich die Sänger Chorwerken aus dem 20. Jahrhundert. Die vielen fachkundigen Zuhörer waren gespannt, weil sie aus dem Programm ersahen, daß schwierige Werke genannt waren, Werke von Distler, Doppelbauer, Reiter, Seiber, Heiller und Toch. Hier zeigten die Sänger, daß der Name des Chores, Nova Cantica (neue Lieder) zu diesem Ensemble paßt. Die Hürden von schwierigen Klängen, verzwickten Rhythmen und präziser Aussprache wurden meisterlich genommen. Vieles

davon in Landeck zum ersten Mal dargeboten und gehört. Der Sprechchor — nicht einfach! — von Ernst Toch »Sekundenzeiger« mit einem Weckerrasseln am Schluß entließ die Zuhörer in die Pause.

Daß Spirituals — im ersten Abschnitt nach der Pause dargeboten — den 17 Sängern besonders liegen, davon konnten sich alle Zuhörer überzeugen. Es waren ja auch Spirituals, mit denen der Chor das gemeinsame Singen vor 10 Jahren begonnen hatte, so erzählte der Leiter, Mag. Clemens Lechner. Seine erklärenden Bemerkungen über den Chor und zu den einzelnen Liedvorträgen waren gewählt, würzig humorvoll und zeigten auf sehr angenehme Weise den großen Fachmann, bescheiden agierend. (Mag. Lechner ist Professor für Musik und Deutsch am Akademischen Gymnasium in Innsbruck).

Den Schluß des Konzertes bildeten sowohl Stücke der leichten Unterhaltung, z.B. »Laß mich dein Badewasser schlürfen« als auch schwierige Chorwerke. Ein offizieller Punkt wurde mit »Etude in Jazz« von Kratochwil gesetzt — ein interessantes und sehr anspruchsvolles Werk, an dem selbst diese meisterlichen Sänger lange zu beißen hatten, wie Clemens Lechner bemerkte.

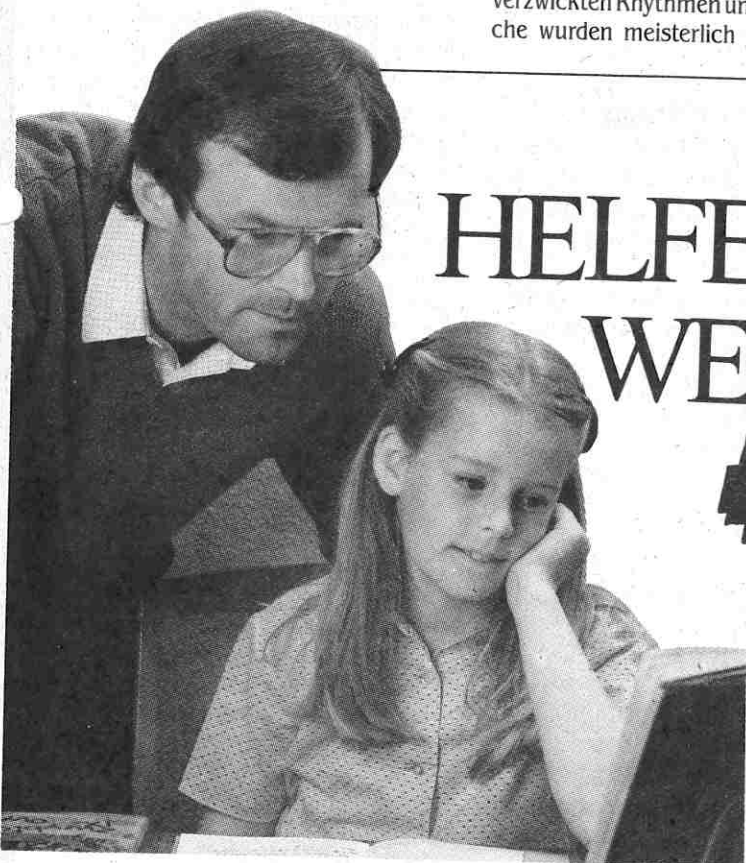
Ein spannender, erfrischender Chorabend in Landeck mit »Nova Cantica«! Liebe Schwazer! Wir danken Euch.

Bruno Öttl

### KULTURNOTIZEN

#### Kabarett

»Die Eisbären« stellen sich am 22. November um 20 Uhr in der Hauptschule Fließ mit ihrem neuen Programm vor.



# HELFFEN IST WEIHNACHTEN.



ÖSTERREICH-AKTION  
„WEIHNACHT FÜR WAISEN“

Wir helfen seit  
40 Jahren. Sie auch. Danke.



**Pro Juventute**  
KINDERDORFVEREINIGUNG  
5033 Salzburg - Spendenkonto PSK 1450.549

## Kirchliche Nachrichten

### Stadtpfarre Landeck

Sonntag, 22.11.1987, Christkönig, 9.30 Uhr Familiengottesdienst, Cäcilia, Gestaltung d.d. Kirchenchor mit Gedenken an Maximilian Pinzger, Josef Pfeifhofer und Familie, Hans und Richard Jarosch, 14.30 Uhr Tauffeier, 19 Uhr Hl. Messe mit Gedenken an Gottfried Thurner, Anna Staggi, Verst. d. Fam. Patsch-Henzinger

Montag, 23.11.1987, 19.30 Uhr Rosenkranz, gestaltet von der Legio Maria

Dienstag, 24.11.1987, 19.30 Uhr Hl. Messe mit Gedenken an Anna Wimmer geb. Schmit-Altmesnertochter, Verst. d. Fam. Staudacher-Gritsch, Anna Muigg, Anna und Johann Höllrigl

Mittwoch, 25.11.1987, 7 Uhr Hl. Messe mit Gedenken an die Kranken unserer Pfarrgemeinde und der Lebenden und Verstorbenen aller Gottesdienstteilnehmer

Donnerstag, 26.11.1987, 7.15 Uhr Frühgebet der Volksschulkinder, 19.30 Uhr Hl. Messe mit Gedenken an d. Verst. d. Fam. Siess, Hildegard Wadlitzer, Markus Köhle u. Fr. Jacklitsch  
Freitag, 27.11.1987, 19.30 Uhr Hl. Messe mit Gedenken an Leo Böhme, Verst. d. Fam. Strolz, Erwin Thöni, 20 Uhr Gebet vor dem Kreuz

Samstag, 28.11.1987, 15 Uhr Segnung der Adventkränze, 16 Uhr Hl. Messe im Altersheim mit Gedenken an Hermine Gstir, Viktor Prinz, Hermine und Konrad Wille, 17 Uhr Rosenkranz, 18.30 Uhr Vorabendmesse mit Gedenken an Rosa Huber, Fridolin und Maria Stecher, Ludwig und Maria Matt

Sonntag, 29.11.1987, 1. Adventsonntag, Tag der Hauskirche, 9.30 Uhr Familiengottesdienst mit Gedenken an Walter Steiner, Ing. Franz Neudeck, Margaretha Trentinaglia (1. Jahrtag), 17 Uhr Hauskirche in den Familien, 19 Uhr Hl. Messe mit Gedenken an Otto und Paulina Weierberger, Anton und Theresia Kiefer, Christine und Hermann Algran  
Besonderes: Anmeldung zum Taufgespräch bitte bis 27. November

### Pfarrkirche Zams

Sonntag, 22.11.1987, Christkönigssonntag, 8.30 Uhr Jahresamt für Anton Schenk, 10.30 Uhr Jahresamt für Benedikt Neurauter, 19.30 Uhr Segenandacht

Montag, 23.11.1987, Hl. Kolumban, 7.15 Uhr Jahresmesse für Oswald und Barbara Klingler, 10 Uhr Betstunde der Frauen für die Kranken

Dienstag, 24.11.1987, 19.30 Uhr Jahresamt für Friedrich Deisenberger

Mittwoch, 25.11.1987, Hl. Katharina von Alexandrien, 7.15 Uhr Schülermesse als Jahresmesse für Maria, Heinrich und Josef Pinggera  
Donnerstag, 26.11.1987, Hl. Konrad und Gebhard, 19.30 Uhr Jahresmesse für Nikolaus

und Maria Deisenberger und Franziska Sommer

Freitag, 27.11.1987, 7.15 Uhr Jahresmesse für Albin und Marianne Hütter

Samstag, 28.11.1987, Mariensamstag, 7.15 Uhr Jahresmesse für Franziska Vahrner, 17.15 Uhr Adventkranzweihe, 19.30 Uhr Jahresmesse für Alois Huber, Eltern und Bruder

Sonntag, 29.11.1987, 1. Adventsonntag, 8.30 Uhr Rorate als Jahresamt für Franz Rosina, 10.30 Uhr Jahresamt für Hilde und Ernst Hertel, 19.30 Uhr Adventandacht

### Pfarrkirche Perjen

Sonntag, 22.11.1987, Christkönig, 8.30 Uhr Hl. Messe für Johanna und Sofie Sturm, 10 Uhr Hl. Messe für die Pfarrgemeinde, 19 Uhr Hl. Messe für Anton und Anna Scherl

Montag, 23.11.1987, 7 Uhr Hl. Messe für Verst. d. Fam. Gabl und Stocker und für Hermann und Jana Rudig

Dienstag, 24.11.1987, 7 Uhr Hl. Messe für Franz Kriller und für Tobias Gabl

Mittwoch, 25.11.1987, 7 Uhr Hl. Messe für Franz Schöpf und für Friedrich Hohenburger, 18 Uhr Kindermesse für die Verstorbenen d. Fam. Salzburger

Donnerstag, 26.11.1987, 7 Uhr Hl. Messe für Hubert Hauser und für Albert Holzer und Arnold Krimer

Freitag, 27.11.1987, 7 Uhr Hl. Messe für Josef Thönig Jhm. und für Verst. d. Fam. Gritsch, Habicher und Ernst Schöpf

Samstag, 28.11.1987, 19 Uhr Hl. Messe für Karl und Maria Ginther und für Albert und Apollonia Röck Jhm.

### Pfarrkirche Bruggen

Sonntag, 22.11.1987, Christkönigfest, Cäcilien Sonntag, 9 Uhr feierl. Hochamt f.d. Pfarrgemeinde, 17 Uhr feierl. Christkönigsvesper, 19.30 Uhr Hl. Messe für Maria Platzer und Karl und Günther Moser

Montag, 23.11.1987, Hl. Papst Clemens v. Rom, 8 Uhr Hl. Messe für Karl Bucher und nach Meinung Nigg

Dienstag, 24.11.1987, 19.30 Uhr Jugendmesse f. Franz Schwarz (Jahresmesse) u. Rudolf Schimpföbl

Mittwoch, 25.11.1987, Hl. Katharina Martyrin, 8 Uhr Hl. Messe für Maria und Alois Ladner und Mathias Kathrein

Donnerstag, 26.11.1987, 16.30 Uhr Kindermesse für Konrad Flatz und Sophie Gfall

Freitag, 27.11.1987, 19.30 Uhr Hl. Messe f. verst. Eltern und Geschw. Grießer und Josef Walch

Samstag, 28.11.1987, 8 Uhr Hl. Messe für Alois und Leni Mark und Peter Bocker, 16.30 Uhr Adventrosenkranz der Kinder mit Weihe der Adventkränze/Beichtgelegenheit, 19.30 Uhr Adventrosenkranz und Beichtgelegenheit

### Evangelische Gottesdienste

Sonntag, 22.11.1987: 9.30 Uhr Imst

Sonntag, 29.11.1987: 9.30 Uhr Landeck, Familiengottesdienst

### Neuapostolische Kirche

Gottesdienst in Zams, Alte Bundesstraße 12. Die Gottesdienste sind jedermann zugänglich. Interessierte sind herzlich willkommen. Jeden Sonntag um 18.0 Uhr Gottesdienst.

### Auch 1988 finden Diabetiker-Reisen statt

Bereits in diesem Jahr hat der »Bund diabetischer Kinder und Erwachsener Österreichs«, Landessektion Tirol, 6020 Innsbruck, Jahnstraße 30, bestens betreute Reisen für Zuckerkranken, deren Angehörige und interessierte Nicht-Diabetiker mit viel Erfolg durchgeführt.

Leider gilt es noch immer als problematisch für alle Betroffenen sowie deren Familien außerhalb der gewohnten Umgebung Urlaub zu machen. Sei es die Sorge, was die richtige Diät betrifft oder einer eventuellen Erkrankung, was natürlich zu großen Komplikationen führen kann. Ganz schwierig wird es für jene 90 Prozent, die ständig zu viele Fehler bei der Handhabung der Diätvorschriften, der richtigen Dosierung von Insulin oder Tabletten und der notwendigen Lebensführung machen. Aus diesem Grunde hat sich die genannte Selbsthilfevereinigung die Aufgabe gesetzt, auch hier hilfreich zu agieren.

Vorgesehen sind eine Winterwoche im Sellraintal (Ende Jänner), Erholungswoche in Ried/Oberinntal (Mai), Städte-Flugreise nach Berlin (Pfungsten) sowie zwei Ferientermine an der südlichen Adria (Juni und Juli).

Gleichzeitig sollen diese Reisen Gelegenheit bieten, Diabetiker nicht als Außenseiter zu sehen und mehr Verständnis für deren Probleme zu finden. Daher der Aufruf auch an alle Nicht-Diabetiker, an diesen schönen Reisen teilzunehmen!

### ARBÖ Landeck

Am Samstag, 21.11.1987, machen wir einen Herbstausflug nach Lichtenberg (Südtirol). Abfahrt: Autobahnstation Landeck, 9 Uhr.

Rückkehr: ca. 19 Uhr. Anmeldung beim ARBÖ Stützpunkt und Obmann Albert Fritz / Tel. 05442-29054.

### MGV-Strengen

Der Männergesangsverein Strengen lädt zum Cäcilien-Unterhaltungsabend am Samstag, den 21. November 1987 um 20 Uhr im Gemeindesaal Strengen.

Mitwirkende: Gemischter Chor Kappl, Jodlerduo Anneliese und Elsa, Raller Viergesang, MGV Strengen. Für Tanz und Stimmung sorgt der beliebte Alleinunterhalter »Alex«. Eintritt: freiwillige Spenden.



## Energiesparen im Tiroler Haushalt

Ein weiteres Serviceangebot der Tiroler Arbeiterkammer: Vortragsabend und Beratungsnachmittag über Wärmedämmung, Heizen, Brauchwasserbereitung, Förderungen etc. Vortrag: Dienstag, 24.11.1987, 20 Uhr, Gemeindeamt »Sitzungszimmer«, Schönwies. Beratung: Mittwoch, 25.11.1987, 14—18 Uhr, Gemeindeamt »Sitzungszimmer«, Schönwies. Dasselbe am Donnerstag, 26.11.20 Uhr und Freitag, 27.11. 14—18 Uhr im Gemeindeamt Tösens. Ständige Beratung: Montag 8—12 Uhr und 14—18 Uhr, Freitag 8—12 Uhr in der AK in Innsbruck, Lieberstraße 1, (Tel. 05222/37651/79).

## Rechtsberatung

**der Kammer für Arbeiter und Angestellte für Tirol.** Kostenlose und fachgerechte Information und Beratung in allgemeinen Rechtsangelegenheiten des täglichen Lebens. Dr. Andreas Walder, Rechtsschutzsekretär des ÖGB-Tirol. Zeit: Montag, 23.11.1987, 17—19 Uhr, Ort: AK-Amtsstelle Landeck, Malser Str. 41.

## Theatergruppe Zams

Die Theatergruppe Zams spielt am 28. und 29. November im Pfarrheim jeweils um 20.15 Uhr das ländliche Lustspiel in drei Akten »Das emanzipierte Dorf« von Helmut Haidacher. Eintritt S 40.—.

## »inntakt« Disco

Am Samstag, den 21. November findet im Jugendzentrum »inntakt« die nächste Disco-Party statt. Für guten Sound und leibliches Wohl ist bestens gesorgt, mitzubringen ist gute Laune. Beginn: 20 Uhr, Eintritt: 20.—

## Orthopädischer Sprechtag

Am Montag, den 23. November 1987 findet vormittags ab 9.30 Uhr in der Gesundheitsabteilung der Bezirkshauptmannschaft Landeck, Innstraße 15, I. Stock, Zimmer Nr. 2, der Orthopädische Sprechtag statt. Er wird von einem Facharzt für Orthopädie abgehalten. Die Untersuchung ist kostenlos und es wird auch kein Krankenschein benötigt.

## Jugendgottesdienst in Landeck

Gemeinschaft erleben in einem Jugendgottesdienst am Samstag, den 21.11.87 um 18.30 Uhr in der Pfarrkirche Landeck. Christoph, Christian, Stefan, Rosmarie, Gabriele, Beate, Martin und Ingrid laden Dich ein. Shalom.

## Verlautbarung Feuer- Elektrofeuerbeschau

Gemäß § 17 der Tiroler Feuerpolizeiordnung LGBl. 47/1978 wird heuer ab Montag, den 30.11.1987 die Feuer- und Elektrofeuerbeschau, **links vom Inn**, in die Ortsteile Perfuchs, Bruggen und Perjen, beginnend im Gramlach, Thial-Mühle, durchgeführt. In diesem Zusammenhang wird mitgeteilt, daß die Eigentümer oder Verfügungsberechtigten von baulichen Anlagen der Überprüfungscommission den Zutritt zu den in Betracht kommenden Anlagen im erforderlichen Ausmaß zu gewähren und allfällige Auskünfte zu erteilen haben.

## Glückwunschecke

*Herr Karl Weiß feiert am 18.11. seinen 60. Geburtstag. Dazu wünschen seine Frau, die Kinder mit Familien von ganzem Herzen alles Gute und weiterhin beste Gesundheit.*



**Arbeitsamt  
Landeck**  
Tel. (05442) 2616

### Wir suchen:

Tischler(in), Tischlerhelfer(in), Maurerpolier(in), Maurer(in), Zimmerer(in), Elektrotechniker(in), Elektriker(in), Heizungsmonteur(in), Schlosser(in), Schweißer(in), Schmied (m/w), Baggerführer(in), Kranführer(in), Metzger(in), Hilfskraft (m/w) für Metzgerei, Bäcker(in), Außendienstmitarbeiter(in) für Versicherungen, Tapezierer(in), Augenoptiker(in), Hosenschneider(in), Schillehner(in) zum Anlernen, Sekretär(in) mit Englisch- und Französischkenntnissen, Verkäufer(in), Vorhangnäher(in), Reinigungskraft (m/w) für 14 Tage, Küchenmädchen(gehilfe) - Dauerstelle, Teilzeitbeschäftigung im Gastgewerbe (vormittags oder abends). Bei allen Stellenangeboten erfolgt eine mindestens kollektivvertragliche Entlohnung.

Es liegen noch zahlreiche Stellenangebote für die kommende Wintersaison auf.

## Tier und wir

**Die Tiercke des Gemeindeblattes mit fallweisen Mitteilungen des Tierschutzvereins Landeck**

**Der Einfluß der Tiere auf die Seele kranker Menschen**

Kranke Menschen, die allein und einsam sind und bei denen Bücher, Spiele, Radio und Fernsehen ihre ablenkende Wirkung verloren haben, werden oft verdrossen, ja depressiv. Einen wohlthuenden Einfluß auf solche Kranke haben häufig Tiere. Diese wirken nicht nur beruhigend, sie erfreuen auch durch ihr drolli-

ges Spiel, hellen das Gemüt auf und lenken von Sorgen ab.

Manch Kranker, der ein Tier aufgenommen hat, hat nun eine Ansprache. Oft treibt ein Tier die »Lebensgeister« seines Besitzers gewaltig an, denn mancher denkt sich: »Ich muß gesund werden, was wird sonst aus meinem Tier! Und er rafft sich auf in dem Bewußtsein, gebraucht zu werden. Schon seit längerem versucht man, mit Tieren bessere Heilerfolge bei Menschen zu erzielen. So hat eine Kinderklinik in den USA eine ganze Tier-sammlung, Ziegen, Schafe, Katzen usw. für ihre kleinen Patienten eingerichtet, die die Tiere beobachten und streicheln können. Diese Art der Naturheilmethode dürfte aber nicht nur bei kranken Kindern wirken. Auch für andere Anstalten und Heime wäre sie abgewandelt zu überlegen.

Der Tiroler Dichter Hermann von Gilm, dessen Geburtstag sich am 1. November zum 175. Male jährt, hat in einem Gedicht ergreifend den wohlthuenden Einfluß beschrieben, der ihm am Krankenbett durch ein Tier zuteil wurde. Das Gedicht hat den Titel »Der Kanarienvogel« und lautet: »Lag krank, allein, elendiglich an Leib und Seel' zerrissen, mein kleiner, gelber Vogel nur, weicht nicht von meinem Kissen. Hüpf ab und zu den ganzen Tag und schreit aus voller Kehle, singt mir den Schmerz aus Kopf und Brust, den Unmut aus der Seele. Wie viele gib't's mit Weib und Kind, mit Onkel und mit Tanten, die so viel Lieb' am Krankenbett nie fanden und nie kannten.«

Horst Pirchl

## Tierschutzverein Bez. Landeck

**Zurückgelassene Tiere auf den Almen und Hütten.** Zu Ende der Alm- und Hütten-saison werden vor allem Katzen, oft mit Jungen, zurückgelassen. Es ist ein Irrtum zu glauben, daß diese Tiere den Winter überleben können. Vielmehr gehen sie elendiglich zugrunde, verhungern oder erfrieren. Wir bitten alle Tierfreunde, diese Tiere ins Tal zu bringen und uns zu übergeben, damit wir sie im Tierheim abgeben oder vermitteln können. Haben Sie ein Herz für diese verlassenem Tiere!

### Wenden Sie sich an:

**Tierschutz-Inspektor Egon Matt, Landeck**, Kiosk bei BH, Tel. 05442-3262 oder Richard Matt, Tel. 05442-32061 Die Außenstellen und Tierschutz Assistenten:

Juen Johann, Haus Rosenheim, Au 137, See, Tel. 05441-6368, Jäger Reinhold, Spiss 16, Tel. 05474-539402.

Kappl (Paznaum): Walter Knoll, Haus Markus 367, Kappl, Tel. 05445-6395.

Strengen (Stanzertal): Fam. Haueis Elsa, Strengen 2, Tel. 05442-5752.

Nauders (Oberes Gericht): Fam. Ortler Hubert, Nauders 85, Tel. 05473-362.

Fiss (Höhenplateau): Kathrein Elfriede, Ritt-hof, Fiss 126, Tel. 05476-6493.

# Was haben Zeltfeste noch mit Kultur zu tun?

Von Alois Schöpf

Warum im kalten Spätherbst über Zelt- und Wiesenfeste nachdenken, die im warmen Früh- oder Hochsommer stattfinden?

Ganz einfach: Weil die Vereine bei ihren Generalversammlungen jetzt darüber entscheiden, wann, wie und in welchem Umfang sie nächstes Jahr ihr Vereinsfest zu feiern gedenken.

Jährlich werden in Österreich sage und schreibe 12.000 Zelt- und Wiesenfeste abgehalten. Der Umsatz, der dabei erzielt wird, beträgt 4 Milliarden Schilling. Aufgrund fiskalischer Grauzonen und Großzügigkeiten entgegen dem Staat, der sonst zwecks Budgetsänierung zu immer radikaleren Sparmaßnahmen gezwungen ist, eine halbe Milliarde Schilling. Dies ist einer Aussendung zu entnehmen, die der Vorsteher des Gastronomie-Fachverbandes Tirol Hansjörg Kröll verfaßte, um gegen die immer unerträglichere Konkurrenz durch Zeltfeste zu protestieren.

Hans Tanzer, Chef der Tiroler SPÖ, ließ es sich daraufhin nicht nehmen, seine schützende Hand über die Biertrinkenden Wählermassen zu halten und zu entgegnen, daß Zeltfeste zum Tiroler Vereinsleben gehören, untrennbar mit der Kultur des Landes verbunden seien und daher nicht wirtschaftlichem Profitdenken geopfert werden dürften. Letzteres ist reichlich abstrus und zeugt höchstens davon, daß Tanzer entweder nichts von wirtschaftlichem Profitdenken versteht oder etwas verteidigt, was er nicht kennt, Zeltfeste nämlich. Dies kann jedoch bei einem Politiker, der sich derart um Volkeshäufigkeit bemüht, ausgeschlossen werden.

Was dumpfe Geldgier und die systematische Ausplünderung des Gastes bei gleichzeitig minimaler Gegenleistung betrifft, können die Profigastronomen von den Hobbygastronomen der Vereine wahrlich lernen. 50 Schilling Eintritt für ein Zelt, das in der Wiese, wenn nicht überhaupt im Dreck steht, 25 Schilling für ein Bier, das auf Bänke und an Tischen getrunken werden muß, die besser auf eine Baustelle als Schalltafel als ins Innere eines Lokales passen, Selbstbedienung, kleine und bei fortgeschrittener Stunde prinzipiell verdeckte Toiletten, eine Musik, die, soferne man noch reden kann, nicht zu hören ist, oder die, soferne sie zu hören ist, jedes Reden unmöglich macht, ein Speisenangebot, das vom ernährungswissenschaftlichen Standpunkt aus die Ansammlung all dessen ist, was krank macht. Mit Kultur, der Fähigkeit also, Humanität, Schönheit, Vollkommenheit ins Leben zu bringen, haben unsere Zeltfeste wirklich nichts mehr zu tun. Oder ist es vielleicht Kultur, wenn bei Bezirksmusik-Festen in der dritten Tischreihe von vorn von einer 60 Mann Blaskapelle nur noch das dumpfe Schlagen der großen Trommel zu hören ist? Oder ist das Kultur, wenn zwei Stunden lang eine Lederhosen-Band so laut schweineische Witze erzählt, daß man seinen Nachbarn aus 10 Zentimeter Entfernung anbrüllen muß, damit er versteht, was man selbst zu sagen hat. Oder ist es Kultur, wenn die Mitglieder einer Trachtenkapelle reihenweise Fieberblasen bekommen, weil sich im grauen Abspülwasser die Herpes-Viren wie zuhause fühlen.

Die heimischen Zeltfeste sind großteils zu rei-

nen Neppveranstaltungen verkommen, und man kann den Gastronomen nicht ein gewisses Recht absprechen, wenn sie dagegen auftreten. Denn im Grunde verlangen sie nur, was ein Prinzip unseres Rechtsstaates ist: Gleichheit vor dem Gesetz!

Unter diesem Aspekt geht es nicht an, daß sich die Wirte unter starkem steuerlichen und gesetzlichen Druck um immer mehr Niveau bemühen, während die Vereine, so unbestritten sonst auch ihr kultureller Stellenwert sein mag, bei ihren Festen in der Niveaulosigkeit versinken. Bei einer Gleichheit des Niveaus nämlich wäre der Streit rasch aus der Welt geschafft, da die meisten Zeltfeste ohnehin nur noch deshalb rentabel sind, weil sie so primitiv sind. Qualität und Kultur würde ihre Anzahl auf ein Maß beschränken, gegen das die Gastronomen dann sicherlich nichts mehr einwenden würden.

Alois Schöpf,

Wochennotiz für Freitag, 30.10.1987

## Kinderlähmungs-Schluckimpfung

An der Gesundheitsabteilung der Bezirkshauptmannschaft Landeck, Innstr. 15 finden bis Ende März 1988 jeden Dienstag in der Zeit von 8 bis 12 Uhr und von 13.30 bis 17 Uhr die Kinderlähmungsschluckimpfungen statt.

Auch für Erwachsene, bei denen die letzte Schluckimpfung vor ca. 10 Jahren erfolgte, wäre eine Auffrischungsimpfung von großer Wichtigkeit. Dies gilt auch für Auslandsreisende.

Betriebe, die sich für eine Auffrischungsimpfung ihrer Beschäftigten interessieren, werden ersucht, sich wegen eines Termines bei der Gesundheitsabteilung zu melden.

Gesucht für Ischgl Halbtagskraft  
von 8—12 Uhr für Zimmer im  
Hubertusheim Ischgl. Tel. 05444-5224.

**NÄHMASCHINE**  
**elna**

**ELNITA**  
DIE PREISGÜNSTIGSTE SERIE

... schon ab **3.890.-**

**Funkberater**  
**EM ELEKTRO MÜLLER**

A-6500 LANDECK / TIROL, Innstr. 14  
Tel. (05442) 3300, Telex 58 114



Impressum: Gemeindeblatt Tiroler Wochenzeitung für Regionalpolitik und Kultur, Verleger, Herausgeber: Blickpunkt Walser KG, Redaktion und Verwaltung: 6500 Landeck, Malsersstraße 66, Tel. 05442-4530.

Koordination: Roland Reichmayr, Redaktion: Oswald Perktold, Hersteller: Walser KG, Landeck, alle 6500 Landeck, Malsersstraße 66, Tel. 05442-4530.

Das Gemeindeblatt erscheint wöchentlich jeden Freitag. Einzelpreis S 5.—, Jahresabonnement S 120.—. Bezahlte Texte im Redaktionsteil werden mit (Anzeige) gekennzeichnet.



**WERNER NETZER**  
**VERKAUF + SERVICE**

**6500 Landeck**  
INNSTRASSE 32  
TEL. 05442-3076

**SUBARU 1600 Sedan**  
Bj. 80

**Peugeot 205 SR**  
Bj. 06/87

**VORFÜHRWAGEN:**  
**VOLVO 745 GL Kat**  
**VOLVO 360 Kat**

Für unser neu umgebautes Skihaus Alp Trida suchen wir eine tüchtige, freundliche

## Zahlkellnerin.

Arbeitszeit 8—17 Uhr (Grenzgänger).  
Personalbus von Pfunds nach Samnaun,  
Tel. 05474-5380.

### Hotel Nußbaumhof\*\*\*\*

6500 Landeck, Tel. 05442-2300

Wir empfehlen uns gerne für Ihre  
Weihnachtsfeier.

Ab 14.12.  
wieder  
geöffnet

**500 m<sup>2</sup> Baugrund** in Zams zu kaufen gesucht.  
Zuschriften unter Nr. 6888 an Gemeindeblatt Landeck,  
Postfach 27, 6500 Landeck.

## TREFF ● PLASELLER

**GEBRAUCHT \* GÜNSTIG \* GARANTIE**

Ford Fiesta 1.1 GL	Bj. 80	Talbot Horizon 1.4 GL	Bj. 84
Ford Fiesta 1.1	Bj. 84	Mazda 626	Bj. 85
Ford Fiesta 1.1 Bravo	Bj. 83	Mazda 323	Bj. 85
Ford Escort 1.3 Laser	Bj. 84	Nissan Cherry 1.0	Bj. 82
Ford Sierra 1.6 L	Bj. 84	Renault 5, GTS 1.4	Bj. 86
Audi 80 CL	Bj. 83	Mitsubishi Lancer GLX 1.5	Bj. 85
Opel Kadett 1.2	Bj. 84	Peugeot 205 junior	Bj. 86
Opel Rekord 20 E	Bj. 84	Citroen Kombi 1.3	Bj. 80

### Auto Plaseller

FORD-HÄNDLER f.d. Bezirk Landeck - 6511 Zams - Buntweg 8 - Tel. 05442-2304, 2603



In Liebe und Dankbarkeit  
gedenken wir beim

## 4. Jahrestag

meines lieben Gatten,  
unseres guten Vaters, Herrn

## Friedrich Deisenberger

am Dienstag, den 24. November 1987 um 19.30 Uhr  
in der Pfarrkirche Zams.

**Ilse und Kinder**

### Tagesfahrten zum Christkindlmarkt:

München, 5., 8., 12. Dezember, 200.—  
Augsburg, 8., 12. Dezember, 270.—  
Nürnberg, 8., 12. Dezember 320.—  
Salzburg, 29. November, 19. Dezember,  
200.—, Rabatt für Kinder.  
Schnell anrufen: Reisebüro Idealtours  
Innsbruck, Telefon 05222-64565.

**Suche Stubenmädchen** für Frühstückspension, guter Lohn,  
geregelt Freizeit. Serfaus 49, Tel. 05476-6248.

Hotel Riederhof, 6531 Ried, sucht für Wintersaison 87/88 eine  
**Küchenhilfe** und eine **Abwäscherin**.  
Bewerbungen an Fam. Mangott, 05472-6214.

**Wir suchen für Wintersaison Zimmermädchen -  
Hausmädchen.**

**Gasthof Pension Edelweiß, 6563 Galtür,**  
Tel. 05443-227, Fam. Wohlfart.

Suchen noch **1 Zimmermädchen** und **1 Küchenmädchen**  
Hotel Pension Zammerhof, Fam. Neurauder.  
Tel. 05442-3620.

Suche verlässliche Frau oder Mädchen, die kleine **Näharbeiten für  
Textilgeschäft** in Landeck in Heimarbeit übernimmt. Zuschriften unter  
Nr. 6.901 an Gemeindeblatt Landeck, Postfach 27, 6500 Landeck.

Verkaufe ca. 4.000 m<sup>2</sup> **Industriegrund**, voll erschlossen, direkt an der  
Bundesstraße 315 (Raum Pfunds). Angebote unter Nr. 6.903 sind zu richten  
an das Gemeindeblatt Landeck, Postfach 27, 6500 Landeck.

**Wienerwald Restaurant** 6500 Landeck, Malsersstraße 19, sucht  
freundliche, erfahrene **Kellnerin** oder **Kellner** mit Inkasso und  
tüchtiges **Mädchen** oder **Frau** als **Beiköchin**. Wir bieten eine  
Jahresstelle, 5-Tage-Woche und gute Verdienstmöglichkeit.  
Fremdsprachenkenntnis für Service von Vorteil. Tel. 05442-2383.

**Billigauto** mit neuer Winterbereifung, Schneeketten, Radio,  
neues Pickerl, um S 13.000.— zu verkaufen. Tel. 05449-5247.

Für Wintersaison **Buffethilfe, Beikoch, Jungkoch,  
Küchenhilfe** gesucht.  
Hotel Tirolerhof, 6534 Serfaus, Tel. 05476-6236.

**Bürokräft** mit Lohnverrechnungs-  
kenntnissen gesucht. Tel. 05448-462.

**Suche nach Unfall mit Fahrerflucht PKW, der  
rechtzeitig in der Mitte und hinten beschädigt ist,  
evtl. grüne Lackspuren. Beobachtungen bitte an  
Tel. 05447-5347.**

Suchen für Wintersaison **Kellnerinnen mit Inkasso oder Kellner,  
Zimmermädchen, Jungkoch oder Küchenhilfe** zu besten  
Bedingungen. Schriftliche Bewerbungen mit Lichtbild erbeten  
an Gasthaus Bergblick, 6534 Fiss, Tel. 05476-6364.

Suchen für Wintersaison eine freundliche  
**Kellnerin**. Gasthof Tirol, 6534 Fiss,  
Tel. 5476-6358.

**Einfamilienhaus** in Zams zu kaufen gesucht.  
Zuschriften unter Nr. 6.889 an Gemeindeblatt Landeck,  
Postfach 27, 6500 Landeck.

# Weniger Steuer! Weniger Treibstoff! Mehr für die Umwelt!\*

Dazu noch: ● Hohe Lebensdauer und Zuverlässigkeit  
● Treibstoff in ganz Europa erhältlich  
● Günstiger Anschaffungspreis

Das sind die überzeugenden Gründe, weshalb Sie sofort mit uns eine Probefahrt vereinbaren sollten.

3,8 Liter/100 km  
Spitze 150 km/h



4,0 Liter/100 km  
Spitze 147 km/h



3,9 Liter/100 km  
Spitze 150 km/h

\* Die Dieselmodelle von Ford sind umweltfreundlich wie Katalysator-Fahrzeuge.

Jetzt probefahren: Die Ford Dieselmodelle

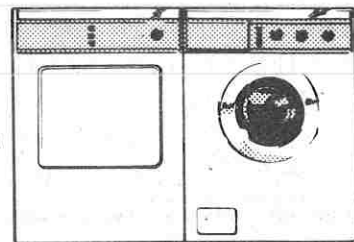


## Auto Plaseller

6511 Zams, Buntweg 8, Tel. 05442/2304 oder 2603

# Miele

NEU für alle  
Bäcker, Friseure, Fleischer,  
Hausverwalter, Hoteliers,  
Gastwirte,  
Köche,  
Konditoren,  
Pensions-  
wirte...



## Die Kleinen Miele-Riesen.

Waschschleuder-Automaten  
und Wäschetrockner für 6 kg.

30% mehr Wasch- und  
Trockenleistung im Vergleich  
zu 4,5 kg-Geräten. Alles, was  
Sie wissen wollen und sparen  
können, erklären wir Ihnen  
unverbindlich.

Ein Begriff für Zuverlässigkeit



**Funkberater**  
**ELEKTRO MÜLLER**

A-6500 LANDECK/ TIROL, Innstr. 14  
Tel. (05442) 3300, Telex 58 114

Gewinnzahlen der Ziehung vom 15.11.87

14 25 29 30 37 41 28

(Ohne Gewähr)

Jackpot	11.470.148.—
8 Fünfer mit ZZ zu je	477.922.—
255 Fünfer zu je	22.490.—
14.728 Vierer zu je	519.—
269.122 Dreier zu je	35.—

47. Runde, 21./22. November 1987

Hier Totoschein anlegen

Mannschaft 1	Mannschaft 2	
1. Wr. Sportclub	: Raika Sturm Graz	1
2. SK Salesianer VOEST	: Admira Wacker	2
3. BP Austria Klagenfurt	: SK Rapid Wien	3
4. USV Salzburg	: Sparkasse Krems	4
5. Raika Flavia Solva	: SV Gabor Spittal	5
6. SAK Austratel	: Casino Salzburg	6
7. DSV Alpine Stabil	: Giesswein Kufstein	7
8. Borussia Dortmund	: HSV	8
9. Mannheim	: VfB Stuttgart	9
10. West Ham	: Nottingham	10
11. Luton Town	: Tottenham	11
12. Wimbledon	: Manchester United	12

TOTO SERVICE

TOTO



Sie suchen ein besonderes  
Weihnachtsgeschenk...

...die Fa. *Pierredaup*

bietet Ihnen die Möglichkeit exquisiten  
**Modeschmuck**,  
am Samstag, den 21.11.87  
von 14 bis 19 Uhr im Gasthof Arlberg  
(Landeck-Perfuchs) zu besichtigen.

Auf Ihr Kommen freuen sich Ihre persönlichen  
Schmuckberaterinnen Hannelore Papst und Anita Krug.

*Pierredaup Pierredaup Pierredaup Pierredaup*